

# Volkswacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: Je 500 Meter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 25.— Mt., auswärts 30.— Mt., auswärts unter Text 35.— Mt., auswärts 40.— Mt., Stellenangebote 35.— Mt., Familienangelegenheiten 40.— Mt., Verdingungs- und Wohnungsangelegenheiten 45.— Mt., kleine Anzeigen pro Wort 4.— Mt., das letzte Wort 5.— Mt., Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis zum 11. Uhr (1 Tag vorher) in der Hauptredaktion (Bismarckstraße 4/5) sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141  
Postfach-Konto: Postfach-Nr. Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Bismarckstraße 4/5, durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Graupnerstraße Nr. 5, durch die Zweigstellen, Sigatzenstraße 11, Bismarckstraße 140, sowie durch alle Auswärtigen zu beziehen. Wöchentlich 650.— Mt., monatlich 2350.— Mt., durch die Post 2368.— Mt.

## Franzosen und Monarchisten.

### Aus dem Münchener Verschwörungsumpf.

#### Die Vertrauten „Önig“ Rupprechts im Verdacht des Landesverrats. — Weiß-Blau gegen Schwarz-Weiß-rot.

München, 16. März. (Eigener Drahtbericht.) In der Hochverratsache Ruchts-Machaus-Berger usw. ist eine sensationelle Wendung eingetreten. Der Vertraute des Kronprinzen Rupprecht, Hr. v. Cramer-Klett, der gestern noch der Untersuchungsbehörde die Angabe gemacht hat, daß er im Dezember 1921 in seiner Wohnung den französischen Spion Oberleutnant Ribert und sein Versteck, Professor Ruchts, empfangen habe, ist heute plötzlich von München abgereist. Ferner ist Bezirksoberamtmann Hr. v. Soben, der Sohn des früheren königlich bayerischen Innenministers, wie unser Parteiorgan, die „Münchener Post“, am Freitag vormittag feststellte, dem die Umtriebe Riberts seit Jahren bekannt waren, nach einer amtlichen Mitteilung der „Bayerischen Staatszeitung“ nach am Freitag nachmittag aus dem bayerischen Staatsdienst entlassen worden!

Hr. v. Cramer-Klett hat noch unmittelbar vor seiner Abreise seinen fürstlichen Gönner gedankt mit der Behauptung, daß er dem Oberleutnant Ribert gegenüber von vornherein jede Unterredung des Kronprinzen mit einem Franzosen als ausgeschlossen erklärt habe. Demgegenüber beweist die heute bekannt gewordene Tatsache der plötzlichen Abreise des Hr. v. Cramer-Klett, daß er selbst die Möglichkeit eines Eintritts aus dem Reich, das sich über ihn zusammengespannt hat, gering einschätzte. Damit entfällt natürlich auch jede Beweislast seiner den Kronprinzen entlassenden Angabe.

Diese Feststellung belastet den Kronprinzen Rupprecht aufs schwerste, zumal er sich in den letzten Wochen besonders auffällig in den Vordergrund militärischer Feiern gedrängt hat. So nahm er am Abend des 18. Januar an drei Reichsgeburtstagen „vaterländischer Verbände“ teil, in denen er sich als „Önig Rupprecht“ anbot. Am gleichen Abend ließ er sich vor seinem Palais huldigen, nachdem Reichswehroffiziere einen nächtlichen Demonstrationsszug dorthin geführt hatten. Noch am letzten Sonntag begrüßten ihn Fanfarenzüge, an dem er im Kreise mehrerer Wittelsbacher Prinzen an einer Münchener Regimentsfeier teilnahm.

Die moralische Position Rupprechts wird nicht gebessert durch ein Ablenkungsmanöver des Führers der Bayerischen Volkspartei, Geheimrat Held, der seine Angriffe gegen General Ludendorff fortkieft. Ludendorff habe sein Gastrecht in Bayern mißbraucht, da er gegen in Bayern hohendünkelige Verbände intrigiert. Vom republikanischen Standpunkt ist dazu zu bemerken, daß General Ludendorff allerdings mit putzhaften Organisationen in engem Zusammenhang steht, aber keineswegs mit „weißblauen“ separatistischen Verbänden, sondern mit Organisationen, wie „Oberland“ und „Wittelsbach“, die immerhin als reichstreu angesehen sind.

Der Angriff Helds, der die Zerrissenheit der „vaterländischen Verbände“ belächelt, charakterisiert sich schon deshalb als eine Aktion für Rupprecht, als gerade Held es war, der im Oktober 1918 ablehnte, seine Partei auf eine Erklärung der Reichssteuer festzusetzen und noch in den letzten Tagen eine auffällige partikularistische Rede im bayerischen Landtag gehalten hat.

#### Sozialdemokratische Anfrage gegen die „Selbstschuß“-Umtriebe.

Die sozialdemokratische Fraktion des preussischen Landtages hat eine Große Anfrage eingebracht, in der auf die Tätigkeit der Selbstschußorganisationen hingewiesen und die Staatsregierung um Mitteilung über die von ihr getroffenen Maßnahmen zum Schutze der öffentlichen Ordnung ersucht wird.

#### Das neue preussische Gemeindevahlrecht.

Nach dem vom preussischen Landtagsausschuß für die Städteordnung verabschiedeten Gemeindevahlrecht wird die Zahl der Stadtverordneten nach den neuen Wahlen im Höchstfall betragen: für die Städte mit 1000 Einwohnern 12, 2000 Einwohnern 18, 5000 Einwohnern 18, 15 000 Einwohnern 20, 25 000 Einwohnern 21, 30 000 Einwohnern 24, 40 000 Einwohnern 28, 50 000 Einwohnern 31, 60 000 Einwohnern 34, 100 000 Einwohnern 48, 200 000 Einwohnern 58, 300 000 Einwohnern 68, 400 000 Einwohnern 75, 500 000 Einwohnern 82, 600 000 Einwohnern 88, 700 000 Einwohnern 95, 780 000 und mehr Einwohnern 100. — Die Wahlzeiten der besetzten Bürgermeister usw. die nach Inkrafttreten des Gesetzes, aber vor dem Ablauf der sechsten Woche nach der Neuwahl der Gemeindevertretung, ihr Ende erreichen würden, laufen mit der letzten Woche nach den Neuwahlen ab.

#### Die Neutermindung über die Haltung der englischen Regierung.

Die wir gestern wiedergaben, ist vom WTB verstimmt nach Breslau gegeben worden. Sie legt England wolle nicht vermittelnd (das bedeutsame Wort „nicht“ war verlesentlich ausgelassen) und schließt daran die Aufforderung, Deutschland solle einen Reparationsplan vorlegen. Auf diese Aufforderung kommt es an; sie wird durch den richtigen Wortlaut der offiziellen englischen Meldung noch verstärkt.

### Die Ostgrenze Polens.

Die Botschafterkonferenz hat über die endgültige Festlegung der Grenze zwischen Polen einerseits, Rußland und Litauen andererseits entschieden. In dem ausgegebenen Communiqué wird gesagt, daß die Entscheidung den tatsächlichen Verhältnissen, wie sie sich inzwischen herausgebildet haben, Rechnung trägt, d. h. daß die russisch-polnische Grenze der im Vertrag von Riga in direkten Verhandlungen zwischen Rußland und Polen festgelegten Linie folgt und daß die polnisch-litauische Grenze von der Demarkationslinie gebildet wird, durch die feinerzeit die neutrale Zone geteilt wurde. Wilna ist damit endgültig Polen zugesprochen, ebenso Ostgalizien.

Über die Einzelheiten des Beschlusses des Botschafterrates wird bekannt, daß die Entente-Mächte die für sie im Vertrage von Saint Germain vorbehaltenen Hoheitsrechte auf Ostgalizien nurmehr Polen übertragen. Zugleich verpflichtet Polen sich zur Übernahme eines auf 13,97 Prozent festgesetzten Teiles der Vorkriegsschulden der österreichisch-ungarischen Monarchie. Damit wird die Frage der bisher nicht erfolgten Ratifikation des Saint Germainer Vertrages durch Wien wieder aktuell. Die gegenwärtige polnisch-russische Grenze ist vom Botschafterrat als eine tatsächlich bestehende Grenze anerkannt worden, jedoch ohne Bezugnahme auf den Riganer Vertrag, was implizit eine Anerkennung der Sowjetregierung bedeutet hätte.

### Verstößt die Dollaranleihe gegen den Friedensvertrag?

Am Freitag vormittag beschäftigte sich die Reparationskommission mit der von der deutschen Regierung angelegten Dollaranleihe, gegen die die französische Regierung Einspruch erhoben hatte. Frankreich bestreite Deutschland das Recht, diese Anleihe aufzulegen, da der Friedensvertrag den Alliierten ein allgemeines Vorkaufsrecht über sämtliche deutschen Einnahmequellen enthalte. Auf Vorschlag des italienischen Delegierten D'Ameglio wurde die Frage dem juristischen Beirat der Reparationskommission zur weiteren Prüfung überwiesen.

### Der Kampf um den Getreidepreis.

Am Freitag beschäftigte sich der Ober-Ausschuß des Reichstages mit der Preisfestsetzung für das letzte Sechstel des Umlagegetreides. Die Vertreter der Landwirte hielten wieder die üblichen Reden; sie forderten unbedingt Berücksichtigung der errechneten Produktionskosten bei der Preisbildung. Der Reichsernährungsminister, dessen Grundgedanke schon ist, zu wichtigen Fragen überhaupt keine Stellung zu nehmen, brachte nicht den Mut auf, den Landwirten zu raten, mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse wenigstens bei dem letzten Sechstel der Umlage auf eine weitere Preiserhöhung zu verzichten, um so dem Programm der Regierung über den sogenannten Preisabbau gerecht zu werden. Die Willkommensritze der Landwirte, die dem aus Verbrauchertreuen kommenden Ernährungsausminister bei dessen Amtsantritt entgegengebracht wurden, waren also wohl begründet.

Nach längerer Beratung beantragten die Vertreter der Landwirtschaft, den Preis für die Tonne Roggen auf 827 000 Mark festzusetzen, also um etwa 200 000 Mark mehr als der Roggen heute auf dem freien Markt kostet. Für diesen Antrag stimmten ausschließlich die fünf anwesenden Landwirte. Ein Vertreter der Landwirte schlug den Preis von 700 000 Mark vor. Auch dieser Vorschlag fand keine Mehrheit. Ein Vertreter der Städte beantragte, 650 000 Mark als Preis für eine Tonne Roggen festzusetzen. Hierfür ergaben sich sieben Stimmen. Die Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion verlangten, daß überhaupt keine Erhöhung bewilligt wird und für das letzte Sechstel der Preis, der für das vorletzte Sechstel bezahlt worden ist, also 600 000 Mark für eine Tonne Roggen, Geltung behält. Der Antrag wurde jedoch gegen 8 Stimmen abgelehnt, jedoch ein Beschluß also überhaupt nicht zustande gekommen ist. Die Regierung muß deshalb jetzt selbst entscheiden. Sie wird sich zu überlegen haben, ob sie durch eine weitere Erhöhung des Umlagepreises den Börsenpreis für das freie Getreide nach oben stabilisieren will.

### Wo bleibt der Preisabbau?

Unter dem Vorbehalt des Reichswirtschaftsministers Dr. Brüder fand im Reichswirtschaftsministerium eine Besprechung von Vertretern der Spitzenverbände der Arbeiter, Angestellten, der Konsumgenossenschaften, des Handwerks, der Industrie usw. über die Frage der Preisgestaltung statt. Der Reichswirtschaftsminister mußte zugeben, daß trotz des Dollarschlaganges nur wenige Artikel im Preise gefallen seien, daß die Preise im allgemeinen stiegen, teilweise sogar Steigerungen aufwiesen. Gegenüber den Interessensvertretern des Groß- und Kleinhandels und der Industrie verteilte Genosse Gramann vom WTB, die Forderung des Preisabbaus. Im Laufe der Aussprache wurde u. a. von Unternehmerseite offen zugegeben, daß heute nicht die Löhne, sondern die Kosten der Rohstoffe die hohen Preise verursachen. Des Pudels Kern in den Ausführungen der verschiedenen bürgerlichen Vertretergruppen war die Feststellung, daß die Schuld für das Festhalten an den Preisen immer bei den anderen liegt.

### Ein Dollar (vorläufig) 20700 Mark

### Zum 18. März.

Es sind morgen 75 Jahre, daß in den Berliner Straßenkämpfen von 1848 zum ersten Mal blutige Opfer für die deutsche Republik fielen. Alljährlich werden ihre Gräber an diesem Tage von Tausenden besucht und geschmückt, die Erinnerung an sie ist unverlöslich. In die Millionen deutscher Arbeitergräber im Westen und Osten, unter denen jeder Deutsche heute mehr wie eines hat, an dem sein Herz besonders hängt, denken wir mit dumpfer Trauer. Die dort Liegen, mögen sie noch so heldenhaft gestorben sein, sie starben vergeblich. In den Siegerländern wird das Gefühl um die Toten des Krieges kein wesentlich anderes sein können, mögen öffentliche Reden drüber wie hüben auch darüber hinwegzutäuschen suchen. Der Völkerkampf bringt keinem Land mehr Gewinn, die glücklichsten Länder sind heute die, die sich am wenigsten in die Kriege der Welt hineingewürfen brauchten. Anders die Kämpfe um eine neue Gesellschaftsordnung, die die Massen des Volkes aus Unfreiheit und Elend, die die geistigen Kräfte der Nationen aus der Abhängigkeit verarbeiteter gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse befreien.

Der Anfang eines solchen Kampfes war der 18. März 1848. Der politische Freiheitskampf des Bürgerturns, der in Deutschland so viel später begonnen hatte als in England und Frankreich, er hatte gegen die feudalen Mächte des alten und der Jahrhundertwende nach den ersten Niederlagen nur mit halbem Erfolg von oben her reformierten Staatwesen neue Verbündete suchen müssen; auf den Barrikaden standen neben Handwerkern und Studenten unter denselben schwarz-rot-goldenen Fahne auch Arbeiter. Früher als die meisten von diesen es selbst erkannt hatten, sah es das Bürgerturn, daß der Kampf damit einen nicht mehr nur politischen Charakter behalten konnte. Der Freiheitsbegriff der Arbeiter konnte sich in wirtschaftlicher Beziehung nicht in den Forderungen des Freihandels und der Gewerbefreiheit erschöpfen. Aus den Erkenntnissen dieser Tage ist der marxistische Begriff der sozialen Revolution erwachsen.

Aus Angst um seine wirtschaftlichen Besitzprivilegien — der Konservative Stahl hat das ebenso scharf festgestellt, wie der Sozialist Marx — verriet das Bürgerturn seinen eigenen Freiheitskampf. Für Jahrzehnte war damit der Gedanke der deutschen Republik erledigt, für Jahrzehnte und vielleicht länger auch der damals in Paris, Wien, Berlin, Prag, Florenz zugleich lebendig gewordene Gedanke des Selbstbestimmungsrechts der Nationen.

„Ihr habt bei Nacht und Nebel gekriegt, und euer Feind, er liegt besiegt; doch als man die Leiche bei Licht erkannte, da war's euer eigenes Vaterland.“

Jana Grillparzer.

Die deutsche Einheit, die dann durch Blut und Eisen im Kompromiß zwischen den feudalen Kräften des alten Preußens und dem Bürgerturn aufgerichtet wurde, sie umfaßte nicht mehr das ganze Deutschland. Es ist kein Zufall, daß dort, wo den nationalen Republikanern von 1848 eine Lösung der Gegensätze im Entwurf des Krenfrier Reichstages gelungen war, in der Frage der Abgrenzung zwischen der Selbstbestimmung der deutschen und der slowakischen Nationen des alten Oesterreichs, dem Deutschen Reich Bismarcks und seiner Bündnispolitik der tödliche Konflikt erwuchs. Der Weg in die Zukunft mußte wieder dort anfangen, wo die Revolution von 1848 scheiterte. Das ist der Sinn des Gedankens an die Märzgefallenen von 1848, wie ihn die deutsche Sozialdemokratie durch 75 Jahre bewahrt hat, wie ihn 7 Tage nach dem blutigen Tage selbst Karl Marxens Freund und Mitarbeiter Ferdinand Freiligrath in die Verse gah:

„Denn einen Kampf, der so begann,  
Soll kein Ermatten schänden!  
Ihr trittet vor, ihr finget an;  
So laßt denn uns vollenden!“

### Beschlagnahme von Sachleistungen.

Die Rheinlandkommission hat in zwei neuen Beschlüssen die Beschlagnahme der als Sachleistungen auf Reparationskonten bestellten und bestellten noch entlassenen umsatz unfähigen Waren angeordnet, deren Lieferung gegen die von den deutschen Substanten verweigert werde.

## Die Kohlensteuer vor dem Reichstag.

Die Gesetzentwürfe über die Gebühren für Arbeitsbücher und die Verlängerung der Zuerkennungsfreiheit der Weine des Jahrganges 1922 werden demnächst erledigt. In zweiter Beratung wird nach kurzer Debatte der Initiativantrag aller Parteien — mit Ausnahme der Kommunisten — angenommen, wonach die Unterstützungen der Rentenempfänger aus der Invaliden- und Angehörigenversicherung vom 1. März 1923 ab vernierfacht, in den befristeten Gebieten aber vermindert werden. Es folgt dann die zweite Lesung der Kohlensteuervorlage. Die Kohlensteuer, die im Betrage von 40 Prozent erhoben wird, soll bis zum 1. März 1923 verlängert werden. Die Ermächtigung des Finanzministers, die Kohlensteuer zu ermäßigen oder zu erhöhen, soll nach den Beschlüssen des Ausschusses auch an die Zustimmung eines Reichstagsausschusses gebunden sein. — Abg. Leopold (Dn.) berichtet für den Ausschuss, der in einer Entscheidung von der Regierung verlangt, eine Abschätzung der Steuerhöhe vorzunehmen, ferner den gemeinnützigen Charakter und die tatsächlichen Nachteile, sowie den mildernden Charakter des Beschlusses von Hausbrandhöfen zu berücksichtigen. Ferner beantragt der Ausschuss die sofortige Einziehung der noch ausstehenden Kohlensteuer.

Reichstagsminister Dr. Hermes erklärt im Namen der Reichsregierung, daß sie sich wirtschaftlichen Notwendigkeiten nicht verschließen wird und bereit ist, einen Beschluß des Reichstagsrats zur Ermäßigung der Steuerhöhe als Grundlage für ihre Entscheidung zu nehmen. Die Regierung sei sogar bereit, von sich aus die Initiative zur Ermäßigung der Kohlensteuer zu ergreifen unter der Voraussetzung, daß auch der Bergbau bereit sein wird, in gleicher Weise an der Senkung des Kohlenpreises mitzuwirken. — Abg. Girdig (Soz.): Es wird immer wieder behauptet, die hohen Löhne der Bergarbeiter veranlassen in der Hauptsache die hohen Kohlenpreise. Richtig ist, daß der Lohn der Bergarbeiter getriggert ist und steigen mußte, aber er ist prozentual in immer geringerer Maße an der Preissteigerung beteiligt. Die Preissteigerung der Grubenbesitzer trägt die Hauptlast an den hohen Kohlenpreisen. Leider können sich diese Herren wieder auf den hohen Preis des Grubenhohlens berufen, gegen den die Regierung nichts getan hat. Aus außerordentlichen Gründen sind wir gegen die Herabsetzung der Kohlensteuer für ihre Verlängerung bis zum April 1924 und gegen jeden Antrag auf ihre Aufhebung. — Nach einer Rede des Abg. Könen (Komm.) der erklärt, seine Partei werde mit den Reden der Sozialdemokratie und den Urteilen des Abg. Girdig die Kohlensteuervorlage ablehnen, wird die Abstimmung über § 1 vorgenommen, die namentlich ist. Unter lebhaften Protesten der Kommunisten wird der § 1 mit 295 gegen 8 Stimmen angenommen. Zu § 2 wird auf Antrag der bürgerlichen Parteien beschlossen, daß der Finanzminister ermächtigt ist, Halbenachtstöße freizulassen. Ein kommunistischer Antrag zu § 4 auf sofortige Freilassung der Kohlensteuer bei der Vorfahrung wird abgelehnt und der § 4 unverändert angenommen. — Bei der Beratung über § 10, der 40 Prozent des Wertes als Steuer festsetzt, zieht Abg. Janßen (Soz.) auf Grund der Erklärung des Reichstagsministers den Antrag seiner Partei auf Ermäßigung der Steuer zurück. § 10 wird unter Ablehnung des kommunistischen Ermäßigungsantrages unverändert angenommen. Bei § 11 wird die Bestimmung, daß der Minister bei Abänderung der Steuer die Zustimmung eines Reichstagsausschusses einzuholen hat, gestrichen. Der Minister braucht also nur den Reichstag zu hören und bedarf dann noch der Zustimmung des Reichstags. Ein Antrag der Kommunisten, im § 22 für Hinterlegungen der Kohlensteuer Gesandtschaften festzusetzen, wird abgelehnt. Der Rest der Vorlage findet ungestörte Annahme, worauf der Gesetzentwurf auch in dritter Lesung ohne Debatte mit den Entscheidungen des Ausschusses angenommen wird.

## Der preußische Landtag

beschäftigte sich am Freitag mit dem Etat der Bergverwaltung. Der Handelsminister, Genosse Stiering, gab einen Überblick über die allgemeine Wirtschaftslage, wobei er betonte, daß eine großzügige Kredithilfe, von der man auch die Großindustriellen nicht ausschließen könne, notwendig sei. An eine Stabilisierung der Löhne sei solange nicht zu denken, solange der Preisabbau nicht viel intensiver einsetze. Der Reallohn sei viel tiefer als auf 80 % des Friedensstandes gesunken. Der Minister begrüßte es, daß auf den meisten Steinkohlenfeldern Verbesserungen verfahren werden und kündigte für Anfang Mai eine Vorlage zur Umstellung der staatlichen Bergwerke an. Die Reichsregierung werde alles tun, um die uns kritisch gemachten Kohlenhöfen in Ober-Sachsen für Deutschland zu retten. Die Grubenunglücksfälle in Obersachsen hätten Veranlassung zu scharfen Maßnahmen gegeben; im Oberbergamtbesitz Westfalen seien bereits Personaländerungen erfolgt. — Genosse Osterroth gab einseitig die Versicherung ab, daß die Bergarbeiter an der Ruhr schon dafür sorgen werden, daß das jetzt herrschende Frankreich sich allmählich wieder zu friedlicheren und vernünftigeren Methoden zurückfindet. Auch er stellte mit dem Minister die Forderung auf: erst Preisabbau, dann Lohnabbau und zeigte an Hand der Betriebsberichte der staatlichen Zechen, wie wenig ein Lohnabbau gerechtfertigt ist. Das Re-

## Der Felsenbrunner Hof.

Gutsgehilfe von Anna Croissant-Rust.  
Copyright by Georg Müller in München.

82]

Ohne an die Kranke zu denken, der er bis jetzt die peinlichste Sorgfalt gewidmet hatte, kletterte er Sturm, besah das Essen hinauf zu tragen und hätte in seiner Erregung beinahe Peter umgestoßen, der sinnlos eintrat, wie immer, um schnell seine Maßzeit einzunehmen. Der Vater warf ihm einen bösen Blick zu. Peter sah wohl, daß seine Anwesenheit die Watters böse Laune noch verschlechterte. Oh, ihn hätte nichts in der Welt dazu gebracht, in dies abscheuliche Gemach einzutreten, wenn er nicht dazu gezwungen worden wäre. Er dachte mit Sehnsucht an die lieben Stuben der Mutter, an die heiteren hellen Räume mit den vielen schönen Bildern und Stichen. — Des verstaubten Zimmers kam ihm wie ein Gefängnis vor, und sobald die Nachtzeit bedendete war, entfloß er schnell.

Er hatte die Gewohnheit angenommen, entweder mit den Knechten draußen zu arbeiten, dem Harnes im Stall zu helfen, oder im Wald umher zu streifen. Es prickelte ihn, den Weg wieder zu finden, den er in der unglückseligen Nacht gegangen war. Auf welcher Stufe stand er und sah kappen und Spigen unter sich rufen und schaute auf die dunklen Bogen der Wälder am Horizont, aber er starrte auf die höchste Spitze und blühte über die Ebene hin mit den verwilderten Wäldern der ferneren Berge und hatte Sehnsucht danach, darüber hinaus und fühlte kaum ein lauwarmes Gefühl über sich. Was sollte aus ihm werden?

Nie konnte er zu seinem Bettlager zurückkehren! Der Tag der Stunde rückte immer näher. Er konnte sie meiden, ja, aber das war nur ein Aufschub, er verschlimmerte dadurch nur seine Lage. In dem Tag, an dem ihn der Schmerz erwarrete, fand er hoch oben am Androskreuz und ging erst gegen Abend, müde von weiten Märschen, heim. In letzten Drittel des Weges war ihm plötzlich, als höre er ein heiseres Wiseln. Es drang so unausgesetzt umso mächtiger zu ihm, daß er sich aufmachte, um den Tönen zu folgen, die gar nicht allzufern klangen. Er gelangte nach einer kleinen Dürftung, bis er wohl kam, und fand im Moos liegend einen graugelben rauhaarigen Schwanzer, der bei seinem Ansehen aufsprang und, aber gleich wieder zurück-

lief; der Betriebswirtschaft ist ein Reingewinn von 6721 Mark pro Belegschaftsmitglied. Mit Recht fragte Genosse Osterroth nach der Höhe des Gewinnes, den die Privatindustrie macht, wenn schon in den sozial verfallenen Staatsbetrieben solche Heberschüsse erzielt werden. Bei den Kalkulationen wurde 1921 pro Belegschaftsmitglied ein Heberschuß von 29 585 Mark erzielt. In einem der schlechtesten Eisenwerke in Dillenburg betrug der Gesamtüberschuß pro Mann 27 000 M., im obersteilsten Blei- und Silberbergbau sogar 70 425 M. Viel ärztlicher als hier seien aber die Gewinne der Forstbesitzer und Eisenindustriellen, die sich der völlig freien Wirtschaft erweuten. Auch Genosse Osterroth betonte die Notwendigkeit der Heberschüsse, da Deutschland aus einem Kohlenausfuhrland zu einem Kohleneinfuhrland geworden sei. Er dankte den kommunistischen Vertrauensleuten, die zusammen mit der sozialdemokratischen Arbeiterkraft trotz der kommunistischen Demagogie im Kampfe um die Notwendigkeit der Heberschüsse für eine vernünftige Regelung eingetreten sind. Jede Tonne Heberschüsse sichere einem Arbeiter 40 Tage Beschäftigungsmöglichkeit. Zum Schluß forderte unser Redner eine bessere Pflege des wissenschaftlichen Aufbaus der Bergwerke.

Nach unserem Genossen verlangte der Redner der Deutschen, von Waldbauern, die Erleichterung der obersteilsten Kohlenlager zur Steigerung der Kohlenproduktion und eine Ermäßigung der Frachtkosten der Reichsbahn, ohne aber zugleich zu sagen, daß etwa die Grubenbesitzer bereit seien, die für die Eisenbahn benötigten Kohlen zu bewilligen. — Abg. Scheel von der Deutschen Volkspartei mahnte zur Geduld bei der Umgestaltung der weitläufigen Staatsgruben. — Abg. Hartmann (Dm.) meinte sich gegen die obligatorische Einführung von Grubenkontrollleuten. Die Betriebskräfte würden je länger, je mehr ihrer Aufgabe gewachsen sein.

## Der Kampf um die Gemeinschaftsschule.

Defer gegen den gemeinsamen Antrag des Zentrums, der Volkspartei und der Demokraten.

Im Bildungsausschuß des Reichstages wird schon seit Wochen um den § 2 des Reichsschulgesetzes gekämpft, ohne daß es den bürgerlichen Parteien gelungen ist, zu einem Kompromiß über die Frage der Gemeinschaftsschule zu kommen. Entsprechend der Weimarer Verfassung haben die nicht christlichen Bekenntnisse und die brenntnisfreien Weltanschauungen einen Anspruch darauf, in der Gemeinschaftsschule Berücksichtigung zu finden. Die Anträge der bürgerlichen Parteien laufen darauf hinaus, in der Gemeinschaftsschule den Unterricht „auf christlicher Grundlage“ ohne Rücksicht auf die Besonderheiten der einzelnen Bekenntnisse für alle Kinder gemeinsam erteilen zu lassen. Bei der Besetzung der Lehrstellen an der Gemeinschaftsschule soll auf das religiöse Bekenntnis der die Schule besuchenden Kinder nach Möglichkeit Rücksicht genommen werden. Dem schließt sich die Reichsregierung nicht an. Sie ließ am Freitag folgende Erklärung abgeben:

Der Herr Reichsminister des Innern hält grundsätzlich an der Auffassung fest, wie sie im § 2 der Regierungsvorlage zum Ausdruck gelangt. Bei der Schaffung dieser Bestimmungen ist davon ausgegangen worden, daß nach dem Willen der Weimarer Verfassung als Regelschule nicht lediglich die Simultanschule, wie sie bisher in einigen Teilen Deutschlands besteht, in Betracht kommt. Abgesehen davon, daß die bisherigen Simultanschulen in Baden und Hessen, von Bayern ganz abgesehen, in wesentlichen Punkten nicht übereinstimmen, also als einheitliches Vorbild nicht gelten können, ist auch die frühere Simultanschule eigentlich nur eine gemeinschaftliche Schule für die beiden christlichen Konfessionen gewesen. Mit der Weimarer Verfassung haben aber auch die nicht christlichen Bekenntnisse und brenntnisfreien Weltanschauungen ihr verfassungsmäßiges Recht erhalten und müssen demgemäß Berücksichtigung in der Gemeinschaftsschule beanspruchen.

Es wird also von der Reichsregierung mit Deutlichkeit festgelegt, daß der Antrag der Regierungspartei nicht der Verfassung entspricht, sondern daß die Reichsregierung auf dem Boden des Entwurfes und damit im Wesentlichen auf dem Boden des Antrages der sozialdemokratischen Fraktion stehen zu bleiben gewillt ist. Nach dieser Erklärung dürfte es den Kompromissparteien schwer werden, ihre Absichten durchzusetzen.

## Zwei neue Regierungspräsidenten.

Zum Regierungspräsidenten von Lüneburg hatte das Preussische Innenministerium dem hannoverschen Provinzialausschuß Ministerialrat Krüger aus dem Reichsarbeitsministerium vorgeschlagen. Der Provinzialausschuß erhob gegen die Ernennung Krügers jedoch mit 7 gegen 6 Stimmen Einspruch. Da gegen Krügers persönliche Eignung keine Einwendungen zu machen sind, sondern der Einspruch sich nur auf die Lagesetzung stützt, daß Ministerialrat Krüger Sozialdemokrat ist, hat die Preussische Regierung beschlossen, Krüger kommissarisch zum Regierungspräsidenten von Lüneburg zu bestellen.

Zum Regierungspräsidenten in Stettin hat die Preussische Regierung den Oberregierungsrat Höpne, bisher stellvertretender Regierungspräsident in Straßburg, in Aussicht genommen. Höpne gehört der Deutschen Volkspartei an.

Peter suchte ihn zu beschwichtigen, aber das Tier zeigte ihm keine Zähne, ein taubellöses, prachtvolles Gebiß, fast wie das eines Raubtieres. Endlich gelang es Peter nach langem Zureden, den Hund so weit zu bringen, daß er sich beschränken und sogar unterzügen ließ.

Jedenfalls hatte er gejagt, einen Schuß in die Pfoten bekommen und sich nun ins Dickicht verstohlen. Peter suchte das arme, vor Schmerz zitternde Tier zu beruhigen, nahm es zuletzt vorsichtig in seine Arme, was es ruhig gelassen ließ und trug es so langsam heim. Still und voller Vertrauen lag nun der Hund an seiner Brust und sah mit den klugen traurigen Augen zu ihm auf, wie wenn er sagen wollte: „Geh nur zu, du wirst's schon recht machen,“ ja er versuchte sogar, wenn Peter gut und einbeleglich mit ihm sprach, den kurzen Stumpfschwanz zu rühren, und schmeigte sich zuletzt fast wie ein Kästchen an ihn. Peter brachte ihn unbemerkt ins Haus, wusch ihm die Wunde und verband ihn.

Er war freudig erregt und glücklich über den neuen Kameraden und schloß fast kein Auge aus Angst, der Hund behörte etwas, und als er nach einem kurzen tiefen Schlafe am Morgen aufwachte, war sein erster Blick nach dem Hunde, der vollkommen ruhig, die weißen verbundenen Pfoten wie unförmliche Klumpen von sich gestreckt, schlief.

Nun kam eine Zeit großer Sorge für Peter. Es galt, den Schilling unbemerkt hier oben zu behalten. Da konnte nur Tina helfen, das junge Mädchen, das die Küster bediente und auch sein Zimmer besorgte. Er beschwor sie, niemandem etwas von dem Hund zu sagen und ihm beizubringen, bis das Tier wieder gesund war und heimlaufen könne, was sie ihm nach einigem Zögern zusagte. Sie war ein verschlossenes, von ihrem jährigen Stiefvater verprügeltes, mißtrauisches Wesen, das mit den anderen Dienstmädchen nichts zu tun haben wollte, aber ihrer Herrin, von der sie zum ersten Male Güte erfahren, blind ergeben. Ein Gefühl, das sie auch auf Peter übertragen hatte, bis zu dem Augenblick, wo sie seine Rüste der Küster gegenüber empörte.

Nun, da er den kranken Hund so schön pflegte, wurde sie wieder weicher, sie stand oft lange und schaute zu, mit welcher Sorgfalt Peter das Tier verband, fütterte und freudeelte. Weill sie viel von der Pflegerin abgelöst wurde, kam sie alle Augenblicke heimlich etwas mit über Hand haben, wenn Peter den Patienten in der Dämmerung oder am Morgen verband die Pflegerin immerzu. (Fortsetzung folgt.)

## Zwei bedeutende englische Neußerungen.

Lord Robert Cecil, der englische Völkerbundsgesandte, und das Arbeiterparlamentariermitglied Clynos hielten gestern in einer Versammlung der Völkerbundsvereinigungen, auf der fast tausend Zweigstellen der Vereinigungen vertreten waren, Reden über die dringenden Fragen der britischen Außenpolitik. Cecil erklärte, er bedauere sehr den Einmarsch ins Ruhrgebiet aus vielen Gründen, aber besonders deshalb, weil er eine starke nationalistische Erregung in den betreffenden Ländern erregt habe. Die Frage werde jetzt nicht mehr mit irgend einem Grade von Unparteilichkeit erwoogen. In Deutschland sei das Ergebnis aufsehenerregend, daß die Regierung verhindert werde, überhaupt irgendwelche Vorschläge zur Regelung der Frage zu machen. Er sehe nicht, wie eine Lösung erreicht werden könne, bevor alle betroffenen Parteien ihre Karten auf den Tisch gelegt hätten. In derselben Weise finde sich an scheinbar Widerstreben auf Seiten Frankreichs, genau zu erklären, warum es im Ruhrgebiet sei. Der erste wesentliche Punkt sei, daß in der einen oder der anderen Weise die drei betroffenen Parteien vor die Öffentlichkeit treten, um genau zu erklären, was sie wollten. Dann würde man sehen können, wie weit sie von einander abgehen und welche Vorschläge gemacht werden müßten, um sie zusammenzubringen. Was die Regelung betrafte, Frankreich andere Motive zuzuschreiben, so sei er der festen Überzeugung, nachdem er vor kurzem Gelegenheiten hatte, die Frage zu prüfen, ob Angriffe auf Frankreich, die sich auf die Annahme gründeten, Frankreich beabsichtige das Ruhrgebiet zu annektieren, völlig unbegründet seien. Er glaube nicht, daß irgend eine verantwortliche Regierung in Frankreich beschließen würde, eine Annexion zu beschließen, aber dies sei seine bestimmte Ansicht. Er glaube, daß in Frankreich im gewissen Sinne tiefes Unbehagen herrsche. Die Wiederherstellungen seien aber augenblicklich eine sekundäre Frage. Die Wichtigkeit für Frankreich um seine Sicherheit betrage. Wenn man diese großen Schwierigkeiten überwinden wollte, müßte man beginnen, Frankreich angemessene Sicherheitsgarantien gegen einen Angriff von Seiten Deutschlands zu verschaffen. Wenn man Frankreich das Gefühl der Sicherheit gebe, so daß es sich ruhig und friedlich seiner Tätigkeit widmen könne, glaube er nicht, daß man es in die nötige geistige Verfassung bringen könne, die erforderlich sei, um es instand zu setzen, die Frage der Wiederherstellung streng geschäftlich zu behandeln. Cecil erklärte, werf müsse man Frankreich Sicherheitsgarantien verschaffen, er glaube nicht, daß ein Garantiepakt zwischen Frankreich, Deutschland und England in England angenommen würde. Er sehe sehr ernste Bedenken dagegen. Mehr als ein Dreimächtepakt sei erforderlich. Er glaube, daß irgend eine Art Vorschlag im Völkerbund der einzige Ausweg sei, soweit Garantien im Betracht kommen, namentlich eine allgemeine Garantie, die dem Grundgesetz des Artikels 10 durchführe.

Die Beteiligung an dem Garantiepakt im Völkerbunde müsse allen Ländern der Welt offenstehen, so daß man nicht nur Frankreich gegen Deutschland, sondern auch Deutschland gegen Frankreich Garantien gewähren müsse. Lord Cecil beschwor die Errichtung einer entmilitarisierten und neutralisierten Zone zwischen Frankreich und Deutschland, deren politische und kommerzielle Hoheit aber nicht verändert werden dürfe. Hinsichtlich der Reparationen erklärte Lord Cecil, der erste Schritt müßte sein, die Angelegenheit in die Atmosphäre des Völkerbundes zu bringen und sie, wenn möglich, in den Völkerbund zu verweisen; Deutschland müsse voranlaßt werden, dem Bunde beizutreten.

Clynos erklärte, daß dem Unterhause unterbreiteten Entschlüssen zeigte, daß zwischen den Regierungen und den Oppositionsparteien weniger Meinungsverschiedenheiten beständen, als es je in auswärtigen Angelegenheiten der Fall gewesen sei. Man sei in diesen Fragen der nationalen Einheit nähergekommen. Die Frage der Sicherheit sei nicht nur eine Frage der Sicherheit für Frankreich, sondern eine solche der Welt. Clynos bedauerte tief den von den Franzosen eingeschlagenen Weg und sagte, dieses Verfahren müsse scheitern. Sicherheit und Reparationen ließen sich nur erreichen durch die Frage einer größeren gemeinsamen Allianz, insbesondere zwischen den größeren Mächten Europas. Er würde gern eine baldige Erklärung Deutschlands sehen, was es zu tun bereit sei. Einstimmig wurde eine Entschlüsselung angenommen, in der die Notwendigkeit bekräftigt wurde, den Gedankenkomplex von internationalen Fragen, deren Mittelpunkt die Reparationsfrage bilde, einschließlich der Frage der internationalen Sicherheitsfragen, sobald wie möglich vor dem Völkerbundsrat oder der Völkerbundsversammlung, wenn möglich mit Unterstützung Deutschlands und der Vereinten Staaten, zu bringen.

## Wirtschaftspolitische Rundschau.

**Kohlenlage und Beschäftigungsgrad.** — **Defizitwirtschaft.** — **Bessere Kontrolle der Preiskalkulation.** — **Das Intermezzo am Getreidemarkt.** — **Luft vor niedrigen Preisen bei freier Wirtschaft.** — **Die notwendige Reorganisation der Getreidewirtschaft.**

Im dritten Monat nach der Besetzung des Ruhrgebiets und am Ende des zweiten nach dem Beginn der Marktlösungsaktion der Reichsbank kann man feststellen, daß sich die deutsche Wirtschaft in weitem Maße auf die veränderten Existenzbedingungen eingestellt hat. Die furchtbare Amputation, die man mit der Abschneidung des Ruhrgebiets vom übrigen Deutschland an unserem Wirtschaftskörper vornahm, ist in ihren Wirkungen dem deutschen Volke längst nicht in der Weise spürbar geworden, wie es Bestimmen anfänglich annahm. Aber man wird nicht verkennen dürfen, daß jeder Tag, den die Besetzung der Ruhr andauert, die Schwierigkeiten vergrößert und daß vor allem die Erleichterung, die immerhin für große Teile des Warenmarktes durch den Sturz des Dollars eingetreten ist, über manche Krankheitserscheinungen der Wirtschaft hinwegtäuscht. Die Kohlenversorgung ist relativ gut. Das hängt nicht nur damit zusammen, daß man im letzten Augenblick aus dem Ruhrgebiet herausgeschafft hat, was man nur nach Deutschland bringen konnte, sondern auch damit, daß die gesamte Industrie seit der Ueberbreitung der Weltmarktpreise bei vielen Fabriken mit einer gewissen Einschränkung rechnen muß, die bereits in einer spürbaren Zunahme der Arbeitslosigkeit sichtbar wird. Wenn die Aussicht auf einen geringeren Beschäftigungsgrad, der es ermöglicht, mit den vorhandenen Beständen an Waren zu wirtschaften, ohne neue Einkäufe zu überführen, von der Notwendigkeit einer intensiveren Wirtschaftstätigkeit abgelöst werden wird, weiß niemand, Wohl ist anzunehmen, daß die Stabilisierungskräfte, die auf der Leichtigkeit und auf der Breslauer Weise in ihren ersten Auswirkungen erkennbar wurde, nicht so leicht überwunden werden wird. Immerhin ist die Tatsache, daß wir dem Sommer entgegengehen und daß früher aus Angst vor der fallenden Marktlübermäßige Warenbestände angesammelt worden sind, auch nicht von ewiger Wirkung, und deshalb dürfen die Bemühungen nicht nachlassen, die auf eine Sicherstellung der Abwehrmöglichkeit durch die wirtschaftliche und finanzielle Politik für lange Zeit abzielen.

Eines der dunkelsten Kapitel ist hier die Steuerpolitik. Die Bürgerlichen sträuben sich — als ob an der Ruhr gar nichts passiert wäre — gegen eine stärkere Heranziehung des Besitzes. Gewaltige Steuerquellen sind, wenigstens für eine gewisse Zeit, an Bergehen. Man denke nur an die Kohlensteuer, deren Ertrag durch die Besetzung der Ruhr wesentlich zurückgehen muß. Nicht anders steht es um die beiden anderen Säulen des steuerlichen Haushaltes: die Umsatz- und die Lohnsteuer. Bisher wurden die Erträge aus der Umsatzsteuer ge-

Neuer durch die stöcherhafte Nachfrage am Warenmarkt. Neuerdings aber hat die Geschäftstätigkeit wesentlich nachgelassen und damit müssen auch die Erträge aus der Umsatztsteuer im Verhältnis zur gesamten Geldentwertung geringer werden. Und mit der Verringerung der Erträge sinkt die Steuerlast für den Steuerpflichtigen auf Kurzarbeit angewiesen war und infolgedessen nicht einmal in den Genuss seines Tariflohnes gelangte, so müssen auch die Erträge aus dieser Steuerquelle zusammensinken. Ein Augenblicksbild von erschütternder Wirkung gibt der Ausweis der deutschen Reichsfinanzen über die letzte Woche des Februar. 729 Milliarden Mark wurden veranschlagt, 70 Milliarden, also noch nicht 10 Proz., durch Steuern eingenommen. Selbst wenn man zugibt, daß durch die Ausgaben zur Unterstützung des Abwehrkampfes das Defizit des Reiches hier besonders groß in Erscheinung tritt, ist das Verhältnis doch so groß, daß man sich über die Gleichgültigkeit, mit der das Steuerproblem von bürgerlicher Seite angefaßt wird, wundern muß. Und das ist besonders der Fall, wenn man sich daran erinnert, daß ein ähnliches Verhältnis nun schon seit Monaten, auch vor der Besetzung des Ruhrgebietes, zu beobachten war. Hier muß durchgegriffen werden.

Der amtlich wiederholt angekündigte, leider infolge starker Gegenströmungen dem Verbraucher nur wenig oder überhaupt nicht spürbare Preisabbau soll eine besondere Förderung erfahren durch eine Aufforderung, die der Reichswirtschaftsminister a. die verschiedenen Verbände ergehen ließ, man möchte ihm doch die Fälle von Kartellwunder nachsicht machen. Die Absicht ist richtig. Der Reichswirtschaftsminister aber scheint zu verkennen, daß in der Hauptfrage die allerwärts von einer kritischen Presse gerühmten kalkulationsmethoden bisher mehr oder minder ähnliche Willkür geübt haben. Jetzt, wo die Marktverhältnisse stabiler sind als früher, haben die Kartellisten und Treuhänder der Reichsbehörden die Möglichkeit, die Kalkulationsmethoden und insbesondere die Frage der Abschreibungen gründlicher zu prüfen als bisher. Im Reichswirtschaftsrat ist auch zu diesem Zweck ein Untersuchungsausschuß eingesetzt worden, der insbesondere die durch Wertminderungen entstehenden Gewinne auf der Passivseite der Bilanz nachprüfen soll. Aber auch im Reichswirtschaftsrat sitzen Interessenten. Viel mehr kommt es jedoch darauf an, die in den kartellistischen Verträgen ermittelten Unterlagen für die Produktionskosten wichtiger Industriezweige der Allgemeinheit nutzbar zu machen. Auch die Erfahrungen der sozialen Produktion bei der Durchführung der Selbstkosten durch eigene Produktion und diejenigen der Konsumvereine in ihren Betrieben sollten einmal gründlicher zur Revision der bestehenden Produktionspreise herangezogen werden. Die bisherige Methode der Kosten in Abhängigkeit von den Verkaufspreisen ist aus den Verhandlungen der Sozialisierungskommission über den Rohstoffabbau deutlich hervor zu bemängeln. Und darüber hilft nicht hinweg, daß man die Kartellisten, Treuhänder und Abschreiber, freundlich einlädt, sie möchten sich doch über die Preise verständigen, sondern es müßte mit allem Nachdruck die Frage der Produktionskosten selbst öffentlich geklärt werden. In England hat man das wiederholt durch die Einrichtung von Untersuchungskommissionen zur Klärung gebracht. In Deutschland haben wir eine Sozialisierungskommission und einen Reichswirtschaftsrat, die beide genug Sachverständige besitzen, um mit dem ehrlichen Willen zur Klärung und ohne Rücksicht auf die Verhandlungsbereitschaft der feindlichen Parteien wichtige Punkte zur Neubewertung der Produktion klären könnten.

Am Getreidemarkt erleben wir im Zusammenhang mit einem ruckartigen Anstieg des Dollars die Tatsache, daß die Preise des freien Verkehrs am 8. März unter die Umlagepreise zu liegen kamen. Wer nun so naiv war, zu glauben, daß die Agrarier diese herrliche Gelegenheit, ohne Zwangswirtschaft den Verbrauch mit billigen Brotgetreide zu überwiegen, freudig wahrnehmen würden, mußte allerdings eine herbe Enttäuschung erleben, denn bereits am Tage darauf stiegen die Preise wieder und Roggen war am Montag schon auf einen Preis von 3400 Mark je Zentner angelangt, nachdem er wenige Tage vorher noch für 2850 bis 2900 Mark zu haben war. In der Defizitpolitik wurde, veranlaßt durch die bei solcher Gelegenheit zu beobachtenden typischen Marktvorgänge, die Preissteigerung auf Käufe der Reichsregierung aber viele Mittelteilnehmer. Die Reichsgetreidestelle demontierte aber die Mittelteilnehmer kategorisch. Die Vorgänge bezeugen bündig einen Mangel in unserer gegenwärtigen Organisation des Getreideverkehrs. Es ist durchaus möglich, daß die Reichsgetreidestelle ihrerseits in den letzten Tagen, also zu den letzten Preisen, gar kein Getreide im freien Verkehr angekauft hat. Die am Handel beteiligten Kommissionen aber, die ja schließlich auch für eigene Rechnung handeln, wenn am Markt tätig. Sie konnten das auch in dem Vertrauen, daß sie an dem Getreide nichts verlieren würden. Denn einmal war der Tiefstand der Preise am Produktionsmarkt nicht nur durch die Besetzung der Markt herbeigeführt, sondern auch dadurch, daß infolge dieser Besetzung der Markt einige Firmen, die in Erwartung höherer Preise Getreide auf Kredit vorgekauft hatten, gezwungen waren, dieses wieder abzugeben, als die Preise sanken. An der Berliner Börse fand eine ganze Reihe solcher Zwangsverkäufe statt, die natürlich auf den Markt drücken mußten. Die Kommissionäre der Reichsgetreidestelle nun konnten zu den niedrigen Preisen ruhig kaufen, auch wenn sie dazu keinen Auftrag von amtlicher Stelle hatten. Sie wußten aber nur zu gut, daß infolge der großen Differenz zwischen inländischen und ausländischen Getreidepreisen früher oder später die Reichsgetreidestelle daran gehen würde, ihre Vorräte zu ergänzen und dabei auch auf den inneren Markt zurückzugreifen, wenn dieser vorteilhaftere Preise bot. Das, was die Devisenpekulanten in den letzten Wochen so energisch zu ihren bekommen haben, nämlich die Tatsache, daß ein starker Abgang von Material es einmal versuchen könnte, wochen- oder gar monatelang die Preise zwangsläufig niedrig zu halten — das hatten die Getreidehändler nicht zu befürchten. Und doch wäre es gut gewesen, wenn sie unter einem solchen Druck gestanden hätten. Dann nämlich hätten sich die Agrarier veranlaßt gesehen, so schnell wie möglich in ihrem eigenen Interesse nicht nur die Umlage reiflos abzuleisten, sondern auf darüber hinaus dem Reich zu den höheren Umlagepreisen Getreide anzubieten. Eine derartige auf niedrige Getreidepreise abzielende Intervention ist bei der heutigen Verfassung unserer Getreidewirtschaft, wo die Reichsgetreidestelle nur als Käufer auftritt, nicht möglich. Sie kam auch bis vor einigen Monaten nicht in Betracht, weil damals die Umlagepreise so stark unter den Preisen des freien Verkehrs lagen, daß ein solches Dawinschreiten zwecklos gewesen wäre. Heute aber, nachdem die bürgerliche Reichstagsmehrheit den Umlagepreis so

stark heraufgehoben hat, hätte eine Intervention am Getreidemarkt die geregelte Verteilung mit Umlagegetreide zweifellos gefördert.

Es wäre an der Zeit, die Getreidewirtschaft auf derartige Möglichkeiten umzuformen. Aber schon jetzt fürchten die Agrarier die Möglichkeit einer Intervention. Das geht daraus hervor, daß sie mit einer ungewöhnlichen Heftigkeit gegen jede Kreditgewährung an den Getreidehandel unter Ausschließung der Landwirte selbst Sturm laufen, obwohl die Agrarier als Produzenten und als Käufer durch die Preussische Zentral-Gesellschaft umfassende Staatskredite erhalten und auch beim Güternittelgeschäft durch Reichskredite unterstützt werden. Aus dieser Befürchtung erklärt sich auch der Sturmlauf, den man jetzt gegen die neugegründete Getreide-Kredit-Aktien-Gesellschaft unternommen hat und der sogar im Haushaltsausschuß des Reichstages den Beschluß herbeiführte, daß jede Kreditgewährung an dieses vom Reich kontrollierte Unternehmen ausgeschlossen werden sollte. Man wird den Bestrebungen der Agrarier auf Kosten des Verbrauchers, das durch Kriegs- und Nachkriegszeit gefestigte Monopol der inländischen Nahrungsmittelgewinnung schärfste Aufmerksamkeit zuwenden müssen, auch dann, und erst recht dann, wenn man ehrlich die Aufgabe der Landwirtschaftlichen Produktionssteigerung in Deutschland fördern will.

### Breslau (Land)-Neumarkt. Die Sozialdemokratie im Kreistage Breslau-Land.

Zu nächstem wollen wir unseren Wählern einen gedrängten Bericht über die Tätigkeit der Sozialdemokratischen Partei im Landkreise Breslau erstatten. Als infolge der Revolution die Verhältnisse auch im Landkreise mit der berüchtigten Vera Wischhaus aufräumten und wir 1919 im neugewählten Kreistage einen bedeutenden Einfluß gewannen, versuchten wir an die Spitze der Verwaltung einen tüchtigen, republikanisch gesinnten Beamten zu setzen, der mit dem alten Blunder im Landratsamt gründlich aufräumen und für ein besseres Verhältnis mit den Kreiseingesessenen sorgen würde. Unsere Wahl fiel auf den Gemeindevorsteher von Brodau, Dr. Herrmann, der nach der Revolution und im Kreisbauernrat kräftige Worte fand und energisch für die Befestigung alter Maßstäbe eintrat. Wohl wäre in erster Linie ein Sozialdemokrat in Frage gekommen, aber wir glaubten in Dr. Herrmann einen Mann gefunden zu haben, der ohne Rücksicht auf Person und Partei die Interessen des größten Teiles der Kreiseingesessenen vertreten würde. Wegen des Widerstandes der Deutschnationalen wurde er zum Landrat vorgeschlagen und wir stellten die einzige Bedingung, daß er keine Politik gegen die Winderbemittelten des Kreises führe. Ausdrücklich ist bemerkt, daß niemand von ihm verlangt, daß er etwa sozialdemokratische Politik treiben oder etwa gar selbst Sozialdemokrat werden solle. Es schien auch am Anfang

### Seht die Wählerlisten ein! denn nur der ist wahlberechtigt, der in der Wählerliste steht.

so, als ob er den rechtlichen Willen habe, die Rechte der Winderbemittelten gegen die Steuerreichen, dabei aber nachsichtigen Großgrundbesitzer vertreten würde und immer fanden die wirtschaftlich Schwachen bei ihm ein williges Ohr.

Nach im Wahlsampfe 1921 konnten wir ihn gegen die Angriffe der Deutschnationalen (Steuer-Malwitz u. a.) in Schutz nehmen und in vielen Verhandlungen und auch in den nachfolgenden Kreistagssitzungen gegen die Vorwürfe der Großgrundbesitzer verteidigen. Seine erste Entschädigung als Vorsitzender des Kreisausschusses wurde durch uns gegen die Deutschnationalen durchgesetzt.

In Rahmen der Aufgaben des Kreises waren wir bemüht, für die Armen und Notleidenden zu sorgen.

Wie mit preiswerten Lebensmitteln, Wäsche und Schuhzeug zu versehen. Den Kriegserlebens waren wir nach Möglichkeit behilflich, entweder eine dauernde Stellung oder wenigstens einen lohnenden Nebenverdienst zu erlangen. Mancher hätte noch umgebracht werden können, wenn der Landrat den Mut gehabt hätte, einer Anzahl von Fleischbesatzern u. a., die wirtschaftlich glänzend dastehen und keinerlei Nebenbeschäftigung bedürfen, zu kündigen oder ihre Bezüge zu teilen. Leider hing er schon hier an, zu verlangen.

Den Kleinbauern und Siedlern waren wir nach Möglichkeit behilflich, Ackerland käuflich oder pachtweise zu verschaffen und wenn nicht alle Wünsche erfüllt werden konnten, so lag es an dem Fehlen von geeigneten Handhaben oder an dem nicht zu überwindenden

#### Widerstand des Großgrundbesitzes.

Die Bautätigkeit und Kleinwohnung wurde von uns durch Beförderung von Zuschüssen und Bauheißigkeiten gefördert, teilweise mußten wir diese gegen den stärksten Widerstand der bürgerlichen Parteien (Rosenthal), immer aber gegen angeblich schwere Bedenken der Deutschnationalen durchsetzen. Wir befürworteten Aufhebungsgenehmigungen und Darlehensgaben, obwohl der Landrat und die bürgerlichen Herren aus Angst, daß der

#### Getreide in Gefahr

kommen könnte, oftmals verlangten, und wenn die Siedlungen in Kottwitz, Rosenthal, Dittahin, Stabelwitz, Goldschmieden und Kettendorf überhaupt bestehen, so haben sie dies wohl nicht zuletzt unserer Tätigkeit zu verdanken. Die bürgerlichen Herren fanden wohl immer eine Menge schöne Worte, aber wenn das geringste Opfer verlangt wurde, dann verhielten sie fast immer zu knicken und überließen die Verantwortung andern.

Herr von Vieres z. B. hat nicht eine einzige Bürgerpflicht unterzeichnet.

wir haben aber trotzdem die Verantwortung nicht abgewandt, sondern gehalten, wo wir irgend dazu in der Lage waren und wir werden dies auch in Zukunft immer wieder tun, da wo die Notwendigkeit dies erfordert.

Den Angestellten des Landratsamtes, Straßenwärters und Steinischlegers, haben wir menschenwürdige Entlohnungen verschafft und damit Sorge getragen, daß ihre gewerkschaftliche Organisation anerkannt wird, vor allen Dingen haben wir den Straßenwärters aus ihrer unwürdigen Stellung zu einer Entlohnung verholfen, die es ihnen ermöglicht, wenigstens die wichtigsten Lebensbedürfnisse zu erlangen. Die Eingruppierung der Beamten verjachten wir möglichst gerecht durchzuführen und dabei ihre Wünsche zu berücksichtigen, den Lehrern, Landägern und Straßenwärters haben wir durch Beantragung besonderer Beihilfen ihre unverschuldete Notlage etwas zu erleichtern versucht und auch dafür gesorgt, daß den Hebammen und Staubbesatzern eine bessere Bezahlung gewährt wird. Ebenso traten wir für eine angemessene Entschädigung der Impfarzte und der Fleischbesatzer und der Tierärzte ein.

Als die Fleischbesatzer während der Zwangswirtschaft nachgewiesenermaßen erhebliche Verluste hatten und auch Steuern ansagen mußten, die mit ihrem damaligen Verdienste in keinem Verhältnis standen, drängten wir darauf, daß sie für den Verlust entschädigt wurden.

Durch den Dammbau bei Treichen hatten die dortigen Bewohner fast ihr ganzes Hab und Gut verloren. Durch fortgesetzte Anträge haben wir dafür Sorge getragen, daß der Landkreis sich mit einer angemessenen Summe an der Hilfsaktion beteiligte, leider wurde hier ebenso wie bei den Treichen die Auszahlung des Geldes solange verzögert, bis es fast gar keinen Wert mehr hatte. Die letzten Beträge sind noch gar nicht zur Auszahlung gekommen, wir sind davon überzeugt, wenn die deutschnationalen Freunde des Landrats den Antrag eingebracht hätten, wäre die Auszahlung schneller erfolgt, denn er kann auch sehr schnell erledigt werden. Als keine Freunde im Kreisausschuß ihn die vom Kreistage abgelehnte Aufwandsentschädigung aus den Mitteln der Kriegswirtschaftsstellen unzulässigweise bewilligten, war die Zahlungsaussetzung schon nach ein paar Tagen bei der Kasse, freilich handelte es sich auch um Geld, die der Herr Landrat selbst bekam.

Jugendfürsorge und Fortbildungsschule sind derartig wichtige Mittel zur Wiederaufbau unseres Volkes, daß wir glauben, auch sie fördern zu müssen. Wir beantragten nennenswerte Zuschüsse aus Kreismitteln, trotzdem wir der Meinung sind, daß der Staat in erster Linie dazu verpflichtet ist und wir erreichten auch deren Annahme gegen alle bürgerlichen Mitglieder mit Ausnahme des Pastors Meckhe.

Um dem Obstwucher soviel wie möglich zu steuern, beantragten wir, daß die Vorortgemeinden das Ob der Kreisbauern zugewiesen bekommen. Der Kreistag beschloß demgemäß und ist nur zu bedauern, daß von der Einrichtung nicht größeres Gebrauch gemacht wird.

Wir beschäftigten auch die den Verkehr hindernenden Chauffeehebesche, unter denen namentlich die kleineren Besitzer zu leiden hatten, desgleichen beantragten wir immer wieder größere Zuschüsse an die Gemeinden, welche aus eigenen Mitteln Straßen bauten. Wie oft haben wir im Kreistage und Kreisausschuß den Ausbau der Straßen die Herstellung und die Reparaturen der Brücken und Chauffeen gefordert und immer wieder verlangt, daß das erforderliche Steuermaterial sofort und in ausreichender Menge gekauft wird und wenn von Herrn Schäfer die Beschaffung aufgeschoben wurde, daß wir an dem schlechten Zustand der Straßen schuld sind, so ist dies eine bewusste Lüge, denn er muß das Gegenteil wissen. Immer, wenn der Kreisbauernmeister mit einem Antrage auf Bewilligung von Mitteln für den Straßenausbau kam, haben wir viele antizipatorische Bewilligung und wenn der Bau nicht besser vorwärts ging, liegt die Schuld entweder im Landratsamt oder bei den bürgerlichen Parteien.

Wenn die Gemeindevorstände Vorhülle oder Kredit benötigten, um den Sozialrentnern oder Erwerbslosen u. a. zu helfen, sind wir stets dafür eingetreten, während der Vertreter der Rechtsparteien dies fast immer ablehnten. Mögen doch die Gemeinden sehen, wo sie Geld herbringen! Ob die Witwen, Waisen, Sozialrentner und Erwerbslosen verhungern, kümmert die Herren nichts, diese Herren haben ja nie den Hunger gekannt.

Wie wir für eine gerechte Verteilung der Kreisabgaben auf die leistungsfähigen Schultern der Großgrundbesitzer eingetreten sind, soll später erörtert werden. (Fortsetzung folgt.)

### Bereinstalender.

**U. S. C. „Vorwärts“.** Neues Vereinstal Mittenstraße 65. (Ede Wienerstraße) bei 7. Road, Vereinsabende jeden Sonntag, 8 Uhr. Sämtliche Vereine mitbringen. Nichterschienen wird bestraft. In den Vorstand neu gewählt: R. Guba, 1. Kassierer, Welfenstr. 33 L. Der Vorstand.

**Sattler, Tapezierer und Portefeinler-Verband.** Vollversammlung Dienstag, den 20. März, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus Zimmer 78. Die wichtige Tagesordnung verlangt die pünktliche Anwesenheit aller Mitglieder.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband, Kesselschmiede und Schmiede.** Die Branchenversammlung ist von Montag, den 19. März, auf Montag, den 20. März, abends 8 Uhr, verlegt. Former und Berufsgenossen. Die Branchenversammlung am 21. März fällt aus.

**Zentralverband der Zimmerer, Zahlreiche Breslau.** Mittwochs, den 21. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses. (Siehe heutiges Inserat.)

**Abt. 10, Steinmetzen!** Dienstag, den 20. März, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 10, findet Versammlung statt.

herausgegeben bewährt bei

<b>Jogal</b>	<b>Gicht</b>	<b>Grippe</b>
	<b>Rheuma</b>	<b>Hegenschuß</b>
	<b>Ischias</b>	<b>Nervenschmerzen</b>

Jogal hilft bei Schmerzen u. schließt die Harnsäure aus. Ausgezeichnet bei Gicht, Ischias. In allen Apotheken erhältlich. Best 64,3% Acid. acet. salic., 0,006% Chinin, 12,6% Lithium, ad 100 Amylum.

# LUX SEIFEN-FLOCKEN

zergehen in heissem Wasser schnell und restlos, sie geben eine wirksame Seifenlösung und einen kräftigen Schaum



Sunlicht Gesellschaft A. G. Mannheim-Rheinau.

**Städtische Handelsschulen in Breslau.**

**Wahlkurs** Dauer 1/2 Jahr.  
5 Uhr nachmittags bis 7 1/2 Uhr abends.

- Handelsbühlische Zeichnungen in Verbindung mit Handelskorrespondenz.
- Weiß-, Bunt- und Wollfarbstoffe mit Übungen.
- Rechnen und Buchführung mit Übungen.
- Kaufmännisches Rechnen für Anfänger und Fortgeschrittene.
- Buchführung für Anfänger und Fortgeschrittene. Einfache und doppelte (italienische und amerikanische) Buchführung. Einzel- und Gesellschaftsunternehmung. Bilanz- und Fabrikbuchführung. Buchführung und Steuern. Buchführung und Betriebsabrechnung. Besonders schwieriger Fälle. Abschüsse und Bilanzen.
- Deutsche (Übungen in Grammatik, Orthographie und Stilistik).
- Stenographie (Styl-Schreib) für Anfänger und Fortgeschrittene.
- Debatenschrift.
- Maschinenschriften für Anfänger und Fortgeschrittene. (Maschinen aller gängbaren Systeme.)
- Schön- und Kalligraphie für Anfänger und Fortgeschrittene.
- Englisch
- Französisch
- Polnisch
- Russisch
- Spanisch
- Portugiesisch (Brasilianisch)
- Italienisch
- Holländisch
- Schwedisch
- Dänisch
- Norwegisch

Teilnehmergebühr 8000 Mk. pro Kursus und Halbjahr. (Anderweitige Regelung der Teilnehmergebühr durch den Magistrat bleibt vorbehalten.) Beginn der Kurse am Donnerstag, den 19. April 1923. Aufnahmefähigkeit und Anmeldungen bei dem Direktor, Taschenstraße 22, 1. Stod. Hier sind auch Ueberfahrtspläne erhältlich (Stück 5 Mk.).  
Der Magistrat. 7513

**Brot- und Zuckermarken für April September 1923 und Roggenarten für Mai 1923 April 1924**  
werden von Montag, den 19. März bis Sonnabend, den 24. März 1923 ausgegeben.  
Es holen ab 7918

Gruppe 1 und 2:	Montag, den 19. März 1923,
3	Dienstag, den 20. März 1923,
5	Mittwoch, den 21. März 1923,
6	Donnerstag, den 22. März 1923,
7	Freitag, den 23. März 1923,
9	Sonnabend, den 24. März 1923

Ausgabezeit von 8-2 Uhr. Näheres an den Anschlagplätzen. Stadtverteilungsstelle.

**Verre Zeitgemäß Billige Preise**  
infolge Eigenfabrikation größten Stils

Unsere Läger sind für Frühjahr u. Sommer reichhaltig sortiert

Damen- u. Mädchen Mäntel Fabrik

**RG Leuchtag Nachf.**

nur Nikolaistraße 8/9 nur  
Bitte unsere Schaufenster zu beachten

**Sauerstoffreies Schneekönig**  
Seifenpulver kaufen Sie in Schneekönig womit Sie ihre Wäsche vor Zerstörung hüten

Ausgabe der Jahreslohnarten für Haushaltungen

- Die Jahreslohnarten werden zusammen mit Lebensmittelmarken vom 19.-24. März 1923 in den Brotmüllenausgabestellen ausgegeben.
- Die Jahreslohnarten sind in 10 Klassen eingeteilt.
- Die Klassen 1-6 dürfen alsbald mit je 1 Zentner zusammen 6 Zentner beliefert werden.
- Obwohl hierfür die Marken 7-10 für die Zeit vom 1. November bis 31. Dezember 1923 beliefert werden und zwar:

der Marke A mit je	2 Zentner	zusammen 6 Zentner
B	2 1/2	7 1/2
C	3	9
D	3 1/2	10 1/2
E	4	12
F	5	15
G	7	21
H	10	30
I	12 1/2	37 1/2

IV. Die Klassen 7-10 werden mit dem 31. Dezember 1923 beliefert und die Marken 7-10 mit dem 31. Dezember 1923 beliefert.  
Magistrat - Rohstoffverteilung.

**Kinderwagen Sportwagen Promenaden-Wagen**  
Vorteilhaftes Angebot!  
**Albert Marcus,**  
Ring 51-52.

**Herrnhüte**  
Arbeitsamt auf neu  
**A. SCHÄCHER,**  
Kupferstraße 44

**Strohüte**  
für Damen Herren Kinder  
in den neuesten Formen.

**Freund & Krebs**  
Strohüte  
Karlstr. 30, neb. d. Hofkirche.  
Strohüte jeder Art, Herren-Filzköppe und Kommandanten-Hüte werden angefertigt.

Wie wir Ihre Hautkrankheiten ohne Berührung behandeln  
**FRANZ MENZEL**  
Breslau, Chausseestraße 1

**Möbel**  
Schränke, Bettstellen, Schreibtische, Sofas, Spiegel, Schlaf-, Wohnzimmertische und Küchen  
p. Kasse evtl. Teilzahlung  
**Karsunky & Co.**  
Kaiserhofstr. 2, 1. Etage Matthiasstraße.

**Frauen**  
Störungen  
Heben Sie sich sofort bei mir an mich. Langjährige Erfahrung. Erfolgreiche Heilung d. m. Präparate. Viele freimüthige Zeugnisse. Frau D. Jäger: Heute habe ich mit Ihrer Hilfe und Worten mit der Hilfe der Gummiballen, Spülungen, Weichungsmittel, Katalog gegen Rückporto.  
**Frau M. Böhm, Breslau II.**  
Gärtnerstr. 2, 2. St. 1. Handl.

Bevor Sie Ihren **Frühjahrsreifeintausch** beden, empfiehlt es sich, meine reichsortierten großen Lager, welche Ihnen bereitwilligst ohne Kaufzwang vorgezeigt werden, anzusehen. Sie finden darin auch für den verwöhntesten Geschmack **Herren-, Jünglings- u. Knabenanzüge, Schlüpfen, Hüter in modernster Form, Covercoats, Paletots, Cutaways, Westen und gestreifte Hosen, Roden- und Gummimäntel zu zeitgemäß sehr billigen Preisen** für gute Qualitäten bürgt die Reellität meiner alten Firma.

**G. Guttentag, Breslau**  
Altstädterstraße 5, 1.-3. Etage, Ecke Ohlauer Straße  
Erstes Spezial-Bekleidungshaus für Herren und Knaben  
fertig und nach Maß.

**Möbel**  
auf Teilzahlung und gegen Bar.  
**S. Osswald**  
Albrechtstr. 6, I. u. II. St.

**Muffelnd billig!**  
Kinderwagen, Klappräder, Kinderrollen, Leiter- und Kufenwagen, Reifenhörner, Grashühner.  
Kinderwagenhaus Friedrich-Wilhelmstraße 17.

**FREBAR**  
Ist seit 20 Jahren der erfolgreichste Originalmuffel aus Braun gegen Störungen d. Wasserleitung, Wasser- und Gasleitungen, Wasser- und Gasleitungen, Wasser- und Gasleitungen.  
**OSKAR REYMANN,**  
Albrechtstr. 47.

**Gardinen**  
beste Ausführung  
Küllendörfer  
verkauft durch  
**Maria Leber**  
Eckh. Erdmann-Gardinen  
Luisenplatz 14, I.  
Berth. - 4. Viere Gant.  
Kein Laden! Eckh.

**Sohlenleder**  
Auschnitt  
in allen Größen und Stärken preiswert  
**Gebr. Tischer**  
Reichshaus  
Weidenstraße 4  
Filiale: Sandstraße 18.

**Nähmaschinen für Hausgebrauch u. Gewerbe**  
auch Versenkmasschinen empfiehlt  
**Alfred Schlesinger, Spezialhaus für Nähmaschinen**  
Fernsprecher: Ring 6864. **Nur Schmiedebrücke 29a.** Fernsprecher: Ring 6864.  
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung. Ständiges Lager in sämtlichen Ersatzteilen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 17. März.

Bereinigte Sozialdemokratische Partei.

Frauen: Frauen-Versammlungen Mädchen:

mit dem hochaktuellen Thema: Volkstrotz - Kinderleid - Wer hilft? ... Montag, den 19. März, abends 7 Uhr: Abteilung Südwest: Klante, Hochstraße 7, Rednerin: Frau ...

Distrikt 19. Erhöhung des Distriktsbeitrages auf 10 Mark. Die weiblichen Funktionäre und Helferinnen in der Werkbewe...

Städtische Betriebe. Betriebsvertragsleute der GSWO. und Betriebsräte, sowie Mitglieder der GSWO. Montag, den 19. März, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 13, wichtige Sitzung.

Jugendgruppen. Heute, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Sprechstunde. - Abends 8 Uhr: Arbeitergemeinschaft "Proletarischer Sozialismus". - Morgen, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Vortrag des Genossen Kadomacher über: "Die Ehe in der Entwicklungsgeschichte". - Gäste willkommen.

Parteilosen. Die auswärtigen Jugend-Genossen, die zur Arbeiter-Jugend-Konferenz kommen, heute Abend ein Nachtquartier geben können, bitten wir, die Jugendgenossen im Gewerkschaftshaus, abends 10 Uhr, abholen zu wollen.

Was müssen wir Frauen tun?

Die Millionen, die in fremdem Dienste arbeiten, die den Gewerkschaften angehören, bilden auch die übergroße Mehrheit der Wähler zu allen Volksvertretungen. Das allgemeine, gleiche Wahlrecht gibt dem Proletariat die Macht in die Hand. Eine soziale Klasse, die annähernd drei Viertel des ganzen Volkes umfaßt, braucht sich über keine Bedürfnisse nur klar und einzig zu sein, dann kann sie die Gesetzgebung und Verwaltung ganz danach einrichten. Das heute noch keine solche Vorherrschaft der Arbeitnehmerschaft, hat seinen Grund vor allem im Frauenmangel, das recht unvermittelt eine nicht geschulte Mehrheit von Wählern auf den Plan rief, und dazu führte, daß vielerorts die Ehefrau die Stimme ihres Mannes mütig schrie.

Wer die Zeitung aufmerksam liest, weiß all dieses. Man darf aber diese Tatsachen nicht allein wissen, sondern muß sie den großen Massen von arbeitenden Frauen und Mädchen ebenfalls klar machen. Sagen wir ihnen, daß es töricht ist, auf die hohen Brot- und Kartoffelpreise, auf die teure Milch zu schimpfen und gleichzeitig gleichgültig zu sein. Sagen wir ihnen, daß es ein Widerwille ist, über die mangelhafte Bezahlung zu jammern und nicht freigewerkschaftlich organisiert zu sein. Sagen wir ihnen auch, daß es eine Schmach ist, wenn die Organisierten in Partei und Gewerkschaft alles allein in erreichen sollen. Es vertritt sich nicht mit der Ehre der arbeitenden Frauen, alle Opfer von den organisierten Klassenoffizieren, den kämpfenden Klassen-genosseninnen zu verlangen, selbst faul zu sein und nur die Kräfte ernten zu wollen. Für solche Schmarotzer darf bei uns kein Platz sein. Auf in den Kampf gegen Lüge und Gleichgültigkeit, auf in den Kampf für Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Freiheit! Clara Zils.

Morgen Sonntag, den 18. März cr. vormittags 9 1/2 Uhr:

März-Revolutionstfeier im Schießwerraal. Großes Programm! Parteigenossen, sorgt für Massenbesuch!

Vom Arbeiterbildungsausschuss.

Das Wintersemester des Arbeiter-Technikums ist beendet, so daß für Interessenten wiederum die Möglichkeit besteht, ihr technisches und theoretisches Wissen durch den Eintritt in die neu zu errichtenden Kurse zu ergänzen oder zu bereichern.

Aus Gründen der Zweckmäßigkeit ist die Teilnahme auf Angestellte und Arbeiter beschränkt, die in der Metallindustrie oder ihr verwandten Berufen beschäftigt werden oder eine dementsprechende Vorbildung haben.

Die Anmeldungen werden in der Zeit vom 19. bis 28. März 1923 von nachmittags 5-7 Uhr im Zimmer 44 des Gewerkschaftshauses entgegen genommen.

Das Eintrittsgeld beträgt 300 Mark. Mit ihm wird gleichzeitig ein Anteil der Wirtschaftsvereinigung erworben, deren Aufgabe es ist, durch rechtzeitigen Einkauf im großen notwendigen Lehrmittel zum niedrigsten Preise zu erwerben und sie an die Teilnehmer so billig als möglich abzugeben.

Die Stundengebühr ist für den Anfang auf 100 Mark festgesetzt. Im übrigen werden die späteren Ankosten im Umlageverfahren erhoben und je nachdem erhöht bei weitersteigender Marktentwertung oder ermäßigt, falls in dieser Beziehung eine Besserung eintreten sollte.

Marken-Ausgabe.

Brot- und Zuckermarken für April/September 1923 und Kohlenmarken für Mai 1923/April 1924 werden von Montag, den 19. bis Sonnabend, den 24. März 1923, ausgegeben. Näheres ist aus dem Inkretat der Stadtverwaltungsstelle der heutigen Nummer zu erfahren. Haushaltungen, die ihre Marken nicht genau an dem für sie festgesetzten Ausgabeabtag abholen, können sie erst vom folgenden Montag ab erhalten und nur gegen eine Gebühr von 120 Mark. Außerdem sehen sie sich der Gefahr gerichtlicher Bestrafung aus. Einprüfungen gegen die Richtigkeit der Marken müssen sofort bei der Ausgabung erhoben werden; später können sie nicht mehr veranlaßt werden. Aus Betriebsrisiken muß die Ausgabe um 2 Uhr für das Publikum geschlossen werden.

Alles wird geglaubt.

Im vollsten Tone der Ueberzeugung kann man jetzt leicht von den verschiedensten Seiten hören, der Dollar stehe garnicht mehr so hoch, als in der Zeitung steht. "Die Regierung" wolle ihn nur, nicht auf einmal so schnell herunterlassen", weil sonst alle Geschäfte pleite gingen. Woher das blöde Gerücht stammt, das die Finanzstrategie der Regierung Cuno in so blendendem Lichte erstrahlen läßt, ist nicht bekannt, aber es hat schon soviel Unheil gestiftet, daß die "Telegraphen-Union" es als falsch erklären muß.

Märzfeier des Jugendkartells.

Montag, den 19. März, abends 8 Uhr, vereinigen sich alle jugendlichen Gewerkschaftler im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses zu einer Gedächtnisfeier der Befreiungstage des arbeitenden Volkes, sowie zum Gedächtnis des 40. Todestages des sozialistischen Denkers Karl Marx. Genosse Dr. C. Klein wird die Gedächtnisreden halten, die von Chorgejungen, Vorträgen und Demonstrationen der jugendlichen Gewerkschaftler umrahmt werden wird. Der Eintrittspreis ist entsprechend dem geringen Einkommen der Jugendlichen auf nur 50 Mark gesetzt und sind erwachsene Gäste anderer jugendlichen Gewerkschaftler willkommen.

Unverschämte agrarische Wucherpraxis.

Trotzdem sich die (bürgerliche) Regierung um Preisabbau bemüht und der Preisabbau auf vielen Gebieten bereits Fortschritte macht, bleiben die einheimischen agrarischen Wucherer die Unverschämtheit, in der höchsten Not des Volkes weiter nur an ihre eigene Tasche zu denken. Während Getreide, Fleisch usw. wenigstens etwas fallen, erhöhen die Wucherer den Butterpreis um 300 Mark das Pfund und damit gleichzeitig den Preis für 1 Liter Milch um 40 Mark. Der Gipfelpunkt agrarischer Wucherpraxis ist es, wenn sie den Frauen in den Milchgeschäften vordringen lassen, die die Erhöhung von 60 Mark werde zwangsweise für die Milchpende erheben! Was sagen die Behörden, denen von diesen neuen agrarischen Methoden, das Volk auszubeuten und auf solche unzulässige Art zu belästigen, keinerlei Mitteilung geworden ist, zu diesem neuen Streich der Herren Agrarier? Ob das auch zur Förderung der Einheitsfront dienen soll? Und wenn wirklich die 60 Mark der Milchpende zuzufügen sollten, was wir nicht glauben, so müßte die arbeitende Bevölkerung gegen diese Kinder der Steuer-Schärften Protest einlegen.

Das Urteil im Rafferaub-Prozess.

Der Wahrspruch der Geschworenen im Rafferaub-Prozess lautete am Freitag abend gegen die Gebrüder Cubin und Koniech auf Schuldig. Und zwar bei Arthur Cubin unter Rücksicht mildernder Umstände. Er wurde demnach auch zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt und auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt. Da dem Albert Cubin und dem Koniech mildernde Umstände zugestimmt worden waren, erkannte das Gericht gegen Albert Cubin auf 3 Jahre Gefängnis und gegen Koniech auf 5 Jahre Gefängnis; jedem wurden auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren abgeprochen. Bei Koniech und Schula verurteilten die Geschworenen die Schuldigen; sie wurden freigesprochen. In Anbetracht der hohen Strafen wurden die Gebrüder Cubin und Koniech sofort in Haft genommen.

Die juristische Sprechstunde

findet diese Woche Montag und Donnerstag von 4-5 Uhr nachmittags statt. Eingang Grünstraße 46. Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abkommensquittung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt.

Schwerathletik.

Sonntag, den 18. März, vormittags 10 Uhr, Fortsetzung der Mannschafsfämpfe. Folgende Mannschaften treten an: Eichenlaub I gegen Eichenlaub II, Kampfrichter Herkules und Arbeiter-Athleten-Verein in der Reichturnhalle. - Sekules gegen Arbeiter-Athleten-Verein, Kampfrichter Germania und Helfenfest. - Helfenfest gegen Germania, Kampfrichter: Eichenlaub I und II in der Waterlooturnhalle.

\* Auf der Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung am kommenden Donnerstag stehen u. a. folgende Vorlagen: Satzungen des öffentlichen Bezirksarbeitsnachweises, Erhöhung der Preise in den Brandstädern, Erhöhung der Beiträge zur die Berufsschulen, Erhöhung des Schulgeldes an den mittlere und höheren Schulen, Erhöhung der Gebühren für die Hafenvverwaltung.

\* Die sozialdemokratische Fraktion hält Dienstag ihre Sitzung im Gewerkschaftshaus ab.

\* Kirchenkonzert. Sonntag, nachmittags 5 Uhr, findet in der evangelischen St. Elisabethkirche ein Kirchenkonzert unter gütiger Mitwirkung der Konzertsängerin Fräulein Lotte Deutschmann, der Herren stud. Klische (Violine) und Petri (Orgel), und des Kirchenchors unter Leitung des Prof. Gulbins statt. Die Vortragsfolge enthält alte und neue Passionenmusik. Vorbehaltenes Plätze zu 100 und 50 Mark in der Herbrandstr. 21/22 von 6-3 Uhr und an der Kasse.

\* Für die Kämpfer im Ruhrgebiet gingen weiter ein: Pfeister, Klosterstraße 83, 1000 Mark. Personal der städtischen Krankenanstalt Breslau 34200 Mark. Betriebsverwaltung der Chemischen Fabrik Goldschmieden, am 5. März, 2065 Mark. Botanischer Garten, 14200 Mark. Laternenwärter 21100 Mark. Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, Ortsgruppe Breslau, 2000 Mark. Kaufleute Partei der Strombauverwaltung 79864 Mark.

\* Ihr sechzigjähriges Geschäftsjubiläum feiert Montag die bekannte Kleiderfirma Adolf Kreuzberger, Neuhofstr. 7. Kurz vor dem Kriege gegründet, hatte sie in den folgenden Jahren mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, die sie aber überstand. Heute ist das Haus fest begründet, und erfreut sich einer umfangreichen Kundenschaft aus allen Kreisen der Bevölkerung.

\* Amtlicher Wetterbericht. Das Hoch über Südbandinavien hat an Umfang und Höhe zugenommen. Bei ziemlich allgemein steigendem Luftdruck ist zuweilen aufsteigendes Wetter bei schwachen östlichen bis nördlichen Winde und wenig veränderter Temperatur zu erwarten.

\* Friseurobermeister Carl Weigel begeht am heutigen Tage das 25jährige Jubiläum als Friseurmeister und gleichzeitig als Inhaber seines heut bestehenden Geschäftes.

\* Ein Jochpferd im Großen. In einer Schantwirtschaf auf der Goethestraße ließ sich am 10. März ein Ochs nieder, der sich sehr großartig gebärdete und schließlich eine Zehe von 14000 Mark gemacht hatte. Als man dann endlich Bezahlung verlangte, erklärte der dreiste Jocher, er sei ohne Bargmittel und ließ sich von der Polizei festnehmen.

\* Kraftfahrerin nach Wölflersgrund. Vom 19. d. M. ab verkehren wieder Kraftposten nach Wölflersgrund, und zwar von Gersdorf Bf. ab täglich um 10.15 Uhr vormittags und 6.45 Uhr nachmittags im Anschluß an die beiden in Betracht kommenden Züge aus Breslau.

\* Töblich verunglückt ist am 14. März das 18½ Jahre alte Dienstmädchen Marta Pache, das Harrasgasse 4/5 in Stellung war. Um ein durch das offene Küchenfenster entflohenes Huhn einzufangen, stieg es das Dach, betrat dabei auch ein Glasdach, brach durch und stürzte ab. Dabei zog es sich eine Verletzung der Wirbelsäule zu, mußte in das Allerheiligen-Hospital eingeliefert werden, verstarb aber dort in der folgenden Nacht an den erlittenen Verletzungen.

Persil bleibt Persil. In alter bewährter Güte! Geeignet für alle Arten von Wäsche. Ohne Chlor! Wäscht bleich und desinfiziert. Alleinstige Hersteller: HENKEL & CIL, DUSSELDORF, auch der alibewährten "NEIKO" (Fienka's Wasch- und Bleich-Soda). Nismals lassen! Nur in Originalpackung!

# Gewerkschaftsbewegung.

## Wie sich die Agrarier die Einheitsfront denken.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichte wir am 8. d. Mts. ein Rundschreiben, das den Vorständen des landwirtschaftlichen Arbeitgeberverbandes zum Verfasser hatte und in dem zur Sammlung von Mitteln für die Ausbildung von „Arbeitssekretären“ aufgefordert wurde. In einem dem Rundschreiben angehängten Bescheid brachen wir mit der Angelegenheit den bekannten deutsch-nationalen Zentralverband der Landarbeiter in Verbindung, der über ihr Vorhaben, uns unter Beratung auf den Bescheid, das er offenbar nicht kennt, nun nachstehende Verächtlichkeit überliefert:

1. Herr von Wittlich hat jenes Rundschreiben ohne Wissen des Zentralverbandes der Landarbeiter herausgegeben.
2. Der Zentralverband der Landarbeiter hat mit jener Geldsammlung nichts zu tun. Herr von Wittlich hat inswischen in einem weitem Rundschreiben an dieselben Empfänger richtig geschrieben, daß das zu sammelnde Geld nicht für den Zentralverband der Landarbeiter, sondern für die evangelisch-sozialen Schulen in Spandau bestimmt war, die im Kreise der evangelischen Arbeitsekretariate errichtet werden sollten.
3. Herr Matzert ist nicht Angehöriger des Zentralverbandes, sondern der evangelisch-sozialen Schule; diese ist eine evangelisch-konfessionelle Einrichtung, des Zentralverbandes der Landarbeiter, aber eine interkonfessionelle Organisation. Auf die Tätigkeit der evangelisch-sozialen Schule und des Herrn Matzert hat der Zentralverband der Landarbeiter keinen Einfluß.
4. Der Zentralverband der Landarbeiter unterhält keine Sekretariate aus eigenen Mitteln; Zuwendungen der Arbeitgeber erhält er nicht.

In 1. möchten wir den Zentralverbänden raten, sich unsere Notiz in einer ruhigen Stunde durchzulesen. Falls sie dies imstande sind, werden sie sich nicht mühen, daß wir etwas derartiges nicht überhaupt haben. Diese Mühe aber, die sie sich damit geben, zwischen sich und Herrn v. Wittlich — damit auch den landwirtschaftlichen Arbeitgebern — nach außen hinaus zu wahren, ist völlig umsonst, denn über die Beziehungen dieser beiden Organisationen waren wir unterrichtet, ehe von Wittlich so unvorsichtig war, dieses Rundschreiben herauszugeben. Daß der Zentralverband mit jener Geldsammlung nichts zu tun hat, glauben wir. Darüber bestimmt nämlich der Arbeitgeberverband. Und er bestimmt so, daß die Mittel zur Ausbildung von evangelischen Arbeitsekretären verwandt werden, die der Zentralverband immer im Einklang mit dem Arbeitgeberverband nach Spandau führt. Oder ist die Leitung des Zentralverbandes etwa auch darüber nicht orientiert? Matzert soll nicht Angehöriger des Zentralverbandes sein. Wirklich nicht? Es ist schwer, sich bei den biederen Christen oder Zentralverbänden oder was sie sonst sein wollen, auszusprechen. Gibt man dann wenigstens zu, daß Matzert Mitglied des Zentralverbandes ist? Und wenn man das zugibt, hat man dann etwas dagegen einzuwenden, wenn wir sagen: die Arbeitgeber bezahlen die Gehälter von Sekretären, die für den Zentralverband agieren, indem sie der Arbeitgeberin dieser Sekretäre, der evangelisch-sozialen Schule in Spandau, die Mittel gewähren, diese geduldeten Zentralverbandsagitatoren aufs Land loszulassen. So erhält der Zentralverband indirekt finanzielle Unterstützung, zur Werbegattung und kann großmütig der Welt erklären, daß er ohne Zuwendungen von Arbeitgeberseite lebt.

Die Befragung des Zentralverbandes, daß er keine Zuwendungen von den agrarischen Arbeitgebern erhält, ist übrigens

das einzig neue und überraschende an dieser sogenannten Berichtigung und hier zum ersten Male aufgeführt, ohne einen Schein von Wahrheit zu werfen, denn es ist schon so: Die Agrarier sind in den deutsch-nationalen Zentralverband der Landarbeiter als der ihnen einzig genehmen „Arbeitsekretärorganisation“ bezichtigt, daß alle aufgeführten Landarbeiter vor ihm Recht haben müssen. So wird er auch bleiben.

## Betriebsräte, Vertrauensleute und Vorstände der Gewerkschaften!

Da Genosse Dr. Einste in Stuttgart, der Leiter der volkswirtschaftlichen Abteilung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, am Dienstag, den 20. März, in Breslau weilte, hat er sich bereit finden lassen, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses vor den Funktionären der Breslauer Gewerkschaftsbewegung einen Vortrag über „Die wirtschaftlichen Folgen der Ruhrbelegung“ zu halten.

Die entsprechenden Ausweise sind mitzubringen, da sonst Eintritt nicht gewährt werden kann.

## Sammelt für den Wahlfonds für Breslau-Land!

### Stadttheater.

#### „Die Elzire des Teufels.“

Mit der Tauspantomime von Ellen Bey hat der gleichnamige Roman E. H. Hoffmanns wenig mehr zu tun. Handlungssachen sind aus schiffmännischen Gesichten herausgerissen und zu nur-Tanzwirkungen zusammengestellt, die an des Dichters Pracht nicht heranreichen können. Immerhin werden Wirkungen von fantastischer Grausamkeit erzielt, die auch innerlich packen. Mit gewohnter Meisterhaft versteht es Ellen Bey und ihr Ensemble, uns sofort für ihre hohe Tatkraft gefangen zu nehmen. Unterliegt vor allem von Herrn Dwozai und Wilk Kool bleibt die Pantomime, zu der Ludwig Kainer Kostüme und Dekorationen von fester Wirkung geschaffen, wirkliches Erlebnis. Raup Kool schrieb dazu eine eindringliche Musik modernen Gepräges, der Ernst Meßlich frisches Leben gab. Der erste Teil bracht „Neue Töne“, die den guten Ruf, der dem Ballet vorausgeht, durchaus rechtfertigten.

Es ist gelungen, Frau Ellen Bey für das Breslauer Stadttheater zu gewinnen. Sie übernimmt mit dem heutigen Tage die choreographische Oberleitung und wird sich auch höchst brütigen. Gleichzeitig treten vom Hof-Kainer-Ballet der Solistinnen Dwozai und die Solistinnen Helga und Inge Swedlund und Alice Michell in den Verband des Stadttheaters ein. Durch diese Neubesetzung wird es möglich sein, außer der Neubesetzung des Opernballetts schwieriger moderne Tansichtungen, wie zum Beispiel Richard Strauß' „Salome“, mit eigenem Personal zur Aufführung zu bringen.

#### „Tannhäuser.“

Der Tenor Harry Schürmanns, der als Tannhäuser galkierte, ist von ansprechender Klangfarbe, nach Umfang und Fülle zufriedenstellend. Störend empfindet man jedoch das weiche Portamento, das in Verbindung mit einem zu theatralisch pathetischen Singspiel und Gesangsstück den ritterlichen Minnesänger in ein solches Licht rückt. Das bedenkliche Dis-

tonieren im ersten Akt läßt bezüglich der Musikalität des Gesanges nicht besonders günstige Schlüsse zu. Der Figur Harry Schürmanns sieht man es an, daß er aus der Stadt der besten Weibspfeifen kommt, auch ohne daß er es nötig hat, durch das Lausagen mit dem Oberstentel die Aufmerksamkeit besonders darauf zu lenken. Die im Verhältnis zu ihrer Körpergröße nicht übermäßige Schamhaftigkeit von Clara Haas erweckt den Eindruck, als ob die Sängerin die erste Schwelle ihrer Bühnenlaufbahn schon überschritten habe. Das ungeschickte, wenig künstlich hebevolle Besinnen in der Einzugsszene mag mit dem Mangel an Vertrautheit mit unserer Bühne zu entschuldigen sein. Die Stimme nennt einen vollen, strahlenden Klang ihr eigen. Das Streben nach deutscher Artikulation führt manchmal sogar zu einem Zwielen, wodurch gerade der gegenteilige Effekt erzielt wird. Gleichwohl hat man es bei Clara Haas zweifellos mit einer schätzenswerten Kraft zu tun, deren Einteilung an den entsprechenden Stellen unseres Ensembles als Gewinn zu bezeichnen wäre.

## Aus aller Welt.

### Vererfe Frauen als Mörderinnen.

Die Berliner Weltöffentlichkeit hat sich in den letzten Wochen mit krankhaftem Interesse einem Mordprozeß zugewendet, in dem zwei Frauen der Tötung ihrer Ehemänner beschuldigt wurden. Es handelte sich um eine Frau Klein und eine Frau Meibel, die in ihren Ehen sehr unglücklich gewesen waren, angeblich weil die Ehemänner sie in krankhafter Weise gequält hatten. Die beiden Frauen hatten daraufhin ein unnatürliches Liebesverhältnis miteinander geschlossen und, wie aus beschlagnahmen Briefen hervorgeht, die langsame Vergiftung der Ehemänner verabreicht, die auch gelang, und bei beiden Männern zum Tode führte. Das Gericht hat aber offenbar nicht Mord angenommen, da das durch die telegraphisch gemeldete Urteil gegen Frau Klein über 4 Jahre Gefängnis, gegen Frau Meibel 1 Jahr 6 Monate Gefängnis ausgesprochen und die Untersuchungszeit anrechnen. Die Angeklagten wurden außerdem zu je 6 Jahren Ehrverlust verurteilt während die mitangeklagte Mutter der einen Frau freigesprochen wurde.

## Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Stadttheater. Heute — Anfang 7 1/2 Uhr — findet ein zweites Gastspiel des Ellen Bey-Balletts statt. Im ersten Teil gelangen wiederum die mit großem Beifall aufgenommenen neuen Tänze, im zweiten „Die Elzire des Teufels“, Tanzvariationen nach E. H. Hoffmanns gleichnamigen Roman von Ellen Bey bearbeitet, zur Aufführung. Morgen, Sonntag, nachmittag 3 Uhr, wird „Der Kaiser in Avallone“ zum ersten Male als Fremdenvorstellung gegeben. Abends 8 Uhr gelangt die neuinstudierte „Königin der Nacht“ von Mozart zur Wiederholung.

Opernhaus. Heute zum ersten Male die kürzlich auch in Berlin wieder mit dem größten Erfolg in den Spielplan aufgenommene Komödie „Professor Bernhardi“ von Arthur Schnitzler. Regie Julius Arnsfeld. Morgen, Sonntag, nachmittag 3 Uhr gelangt die bedeutend ermäßigten Preisen „Mit Heideberg“ Abends 7 1/2 Uhr wird zum ersten Male „Professor Bernhardi“ wiederholt.

Theater. Heute zum ersten Male das Lustspiel „Als ich noch im Flügelkleide“ Morgen, Sonntag, nachmittag 3 Uhr. Bedeutend ermäßigten Preisen „Liebesel“, Schauspiel von Arthur Schnitzler. Abends 7 1/2 Uhr wird zum ersten Male „Als ich noch im Flügelkleide“ wiederholt.

Schauspielhaus (Operntheater). Heute, Sonnabend, zum ersten Male „Frasquita“ von Franz Lehár. Sonntag nachmittag, „Die Geisha“. Sonntag und täglich „Frasquita“.



# Kaufhaus am Dom

## Niemand versäume

unsere billigen Angebote vom 19. — 25. März

<p>1 Posten <b>Weißer Zier-Schürzen</b> mit Latz 3900.—</p> <p>1 Posten <b>Haus-Schürzen</b> doppelseitig 4900.—</p> <p>1 Posten <b>Haus-Schürzen</b> mit Latz aus neue Wiener Form 6600.— 5900.—</p> <p>1 Posten <b>Herren-Taschentücher</b> Linon, mit gewebter Kante 650.—</p> <p>1 Posten <b>Damen-Strümpfe</b> schwarz u. farbig u. verähtl. Ferse und Spitze 2100.— 1575.—</p> <p>1 Posten <b>Damen-Strümpfe</b> pa. Mako, schwarz u. farbig u. Doppelsohl u. Hochf. 3900.— 3600.—</p> <p>1 Posten <b>Damen-Strümpfe</b> pa. Seidenflor, hauchdünn, in allen Farben 6400.—</p> <p>1 Posten <b>Herren-Socken</b> pa. Vigogee 975.—</p> <p>1 Posten <b>Herren-Socken</b> pa. Mako, in allen Farben 2700.—</p> <p>1 Posten <b>Mako-Hosen</b> pa. in allen Größen 7900.—</p> <p>1 Posten <b>Einsatz-Hemden</b> pa. Mako, m. Perkal und Rippe 9400.—</p> <p>1 Posten <b>Herren-Hemden</b> pa. Mako best. Qual. 8300.—</p> <p>1 Posten <b>Herren-Hemden</b> Normal-Trikot, alle Größen 8500.—</p> <p>1 Posten <b>Herren-Reinkleider</b> Normal-Wolle, gemischt 8500.—</p>	<p>1 Posten <b>Damen-Reform-Beinkleider</b> pa. Normal-Trikot Gr. 65/75 z. 7900.—</p> <p>1 Posten <b>Damen-Schlüpfer</b> beste Trikot, dünne Qual. in all. Gr. u. Farben 5900.—</p> <p>1 Posten <b>Jumper</b> reine Wolle 17500.— 11950.—</p> <p>1 Posten <b>Jumper</b> handgeheilt, reine Wolle 18500.—</p> <p>1 Posten <b>Herren-Futter-Hemden</b> m. angew. best. Felleit. i. all. Gr. 8900.—</p> <p>1 Posten <b>Stickerel-Unterröcken</b> 2950.—</p> <p>1 Posten <b>Damen-Hemden</b> pa. Wäschelein mit Einsatz 7300.— 6300.— 5900.—</p> <p>1 Posten <b>Damen-Blusen</b> aus pa. Halbwolle, Sport-Flanell, best. 8500.—</p> <p>1 Posten <b>Damen-Blusen</b> Voll-Volle, reich garn. mit mod. Reversfaszons und Robespierrekragen 19500.— 15600.—</p> <p>1 Posten <b>Damen-Röcke</b> gute halb-woll. Qual. in mod. Streifen 29500.—</p> <p>1 Posten <b>Damen-Röcke</b> Sport-Faszon, aus guten, halb. Stoff. 19500.— 16500.—</p> <p>1 Posten <b>Kleider</b> aus guten, wollenen Stoffen, sparis schwebende Details und Streifen, hell und dunkle Farb., streng mod. Verarbeitung 49500.— 39500.—</p>
---	---



# Adalbertstrasse 20



# Herm. Sachs Nachf.

## Billige Angebote

für Haus und Küche vom 19. — 26. März

<p><b>Seitenplatte</b>, für den Ausguß . . . Mk. 38.—</p> <p><b>Küchenlöffel</b>, Emaille . . . 65.—</p> <p><b>Maschinenplatte</b>, Emaille, grau gestanzl., 14 cm . . . 1750.—</p> <p><b>Maschinenplatte</b>, gestanzl., weiß 9 cm 10 cm 11 cm 975.— 1475.— 1975.—</p> <p><b>Satz Töpfe</b>, Aluminium, 3teilig 9 cm 10 cm 11 cm Mk. 4450.—</p> <p><b>Schmortopf</b>, gestanzl. 14 cm 16 cm 18 cm 20 cm 1450.— 1850.— 2150.— 2550.—</p> <p><b>Kohlenkasten</b> mit Holzbohlen, Mk. 2420.—</p> <p><b>Brodbüchse</b>, rund . . . 1950.—</p> <p><b>Zimmerkohlenkasten</b> mit Deckel . . . 1980.—</p> <p><b>Spritzer-Gaskocher</b> auf Tablett . . . 975.—</p> <p><b>Küchenbesteck</b> (durchgehend) Paar . . . 295.—</p> <p>Ein Posten <b>Glühstrümpfe</b>, Länge- und Stehlicht. . . jedes Stück Mk. 950.—</p> <p>Ein Posten <b>Waschgarnture</b>, weiß und dekoriert, moderne Formen bedeutend unter Preis.</p>	<p><b>Backformen</b>, lang und rund Mk. 58.—, 38.—, 28.—</p> <p><b>Besteckkorb</b> . . . Mk. 665.—</p> <p><b>Kaffee- u. Zuckerbüchsen</b> . . . 195.—</p> <p><b>Küchenkasten</b> . . . 295.—</p> <p><b>Kehrschaufel</b>, schwarz lackiert . . . 95.—</p> <p><b>Sand-, Sode-, Sella-Garnitur</b> 1250.—</p> <p><b>Besteckkasten</b>, Emaille, mit Deckel, braun 28 cm 32 cm 36 cm 38 cm 40 cm 3900.— 5450.— 6900.— 8450.— 9750.—</p> <p><b>Tomatenflasche</b> . . . Mk. 95.—</p> <p><b>Leuchter</b> . . . 95.—</p> <p><b>Moko-Fruchtmaschine</b>, Porzellan Mk. 1475.—</p> <p><b>Ämser</b>, 28 cm . . . 4900.—</p> <p><b>Wasserkanne</b>, grau. . . 3900.—</p> <p><b>Handtaschen</b> Leder . . . Mk. 1950.— Restbestände weit unter Preis.</p> <p><b>Vogelbauer</b> in allen Größen werden ausverkauft jedes Stück . . . Mk. 950.—</p>
--	---

## Holzwaren

<p><b>Futzkarton</b> . . . . . Mk. 1450.—</p> <p><b>Fußbank</b> . . . . . 575.—</p> <p><b>Schneerührer</b>, starke Qualität . . . 575.—</p> <p><b>Schneerührer</b> . . . . . 78.—</p> <p><b>Wasserschrubber</b> . . . . . 1450.—</p> <p><b>Waschlapp</b> (Holzwolle) . . . . . 975.—</p> <p><b>Quadratschaber</b> mit Halter . . . 2950.—</p> <p><b>Kleiderkasten</b>, Hartholz . . . 2950.—</p> <p><b>Polierkasten</b> . . . . . 425.—</p> <p><b>Garderobensystem</b> Mk. 950.—, 750.—, 195.—</p> <p><b>Fensterleder</b> Mk. 1275.—, 675.—, 390.—</p> <p><b>Lederwäscher</b> . . . . . Mk. 145.—</p>	<p>Ein Posten <b>Hohl- und Preßglas</b></p> <p><b>Butterdose</b>, rund . . . . . Mk. 675.—</p> <p>„ eckig . . . . . 875.—</p> <p><b>Kuchenteller</b>, 25 cm . . . . . 975.—</p> <p>„ 30 cm . . . . . 1450.—</p> <p><b>Kompotteller</b> . . . . . Mk. 145.—, 95.—</p> <p><b>Teetischer</b> . . . . . Mk. 390.—</p> <p><b>Likörgläser</b>, alle Größen . . . 195.—</p> <p><b>Bierbecher</b> . . . . . 145.—</p> <p><b>Kompottschüsseln</b>, groß . . . 950.—</p> <p>„ klein . . . . . 195.—</p> <p><b>Taschenflaschen</b> . . . . . Mk. 95.—, 85.—</p>
---	--



# Adalbertstrasse 20

# Kräftige Suppen, schmackhafte Gemüse, vorzügliche Soßen

ohne Fleisch und Fett bereitet man  
auf einfache und sparsame Weise mit

## MAGGI'S Fleischbrüh-Würfel



— Qualitätsware. —

### Wochenplan

von Sonntag, den 18. März, bis Sonntag, den 25. März 1923.

**Operntheater.**

Sonntag, 18. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

Montag, 19. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

Dienstag, 20. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

Mittwoch, 21. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

Donnerstag, 22. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

Freitag, 23. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

Sonntag, 25. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

**Stadttheater.**

Sonntag, 18. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

Montag, 19. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

Dienstag, 20. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

Mittwoch, 21. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

Donnerstag, 22. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

Freitag, 23. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

Sonntag, 25. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

**Schauspielhaus.**

Sonntag, 18. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

Montag, 19. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

Dienstag, 20. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

Mittwoch, 21. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

Donnerstag, 22. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

Freitag, 23. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

Sonntag, 25. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

**Circus Busch.**

Sonntag, 18. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

Montag, 19. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

Dienstag, 20. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

Mittwoch, 21. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

Donnerstag, 22. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

Freitag, 23. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

Sonntag, 25. März, 7 1/2 Uhr: Ermöglichte Preise. „Mit Heibelberg“.

## Zum Beginn der Frühjahrs-Bestellung

empfiehlt sämtliche Eisenwaren sowie sonstige Bedarfsartikel für die Landwirtschaft  
und den Kleingartenbau zu bekannt vorteilhaften Preisen

### Fritz Brandt, Eisenhandlung, Breslau, Nikolaistraße 63a

Fernruf jetzt Ohle 9064.

Ecke Neuweltgasse.  
Haltestelle der Linien 1 und 21.

### Gewerkschaftshaus

Donnerstag, den 22. März  
abends 7 1/2 Uhr:

## Konzert

der Freien Sänger-Vereinigung „Nikolator“  
(Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes)  
unter Mitwirkung des

Hennig-Streichquartetts  
Maximilian Hennig (I. Violine), Konrad Specht  
(II. Violine), Leo Reichelt (Viola), Fritz Binnowski  
(Violoncello), Adolf Rühl, Fritz Franke (Wolfshorn),  
Fr. Eli Kosa (Sopran).  
Chorleitung: Dr. Georg Jensch.

Programme à 150.— Mk. an der Abendkasse.

**DK**

Heute, den 17. März,  
ab 7 1/2 Uhr:  
Westergaard-Schmidt  
gegen Hintze,  
Kein geg. Pietro Scholz,  
Eriksen geg. Brückner.

Sonntag, den 18. März, nachmittags 3 Uhr:  
Die Ringkampf-Sensation 1923  
Schikat gegen Pietro Scholz.  
Außerdem: Ein zweites Paar.

**Baudach's Festsäle**  
Frankfurter Str. 117/119, Straßenbahnlinien 3 u. 6.  
Jeder Sonntag:  
**Oeffentl. Tanzvergnügen**  
Gute Küche zu angemessenen Preisen.  
Saal ist zu Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben.  
Es ladet ergebenst ein  
Hermann Baudach.

Schiedmayer-Saal, Karlsstr. 48/49.  
Dienstag, 20. März, abends 7 1/2 Uhr:  
**Lieder- und Duett-Abend**  
Käte Richter Bruno Sanke  
Karten: Holnauer und Abendkasse. 7912

Circus Busch-Gebäude  
Dienstag, 20. März, abds. 7 1/2 Uhr  
Zum ersten Male:  
Die große Volks-  
**Passion**  
Ein Spiel vom Leben,  
Leiden und Sterben des  
Heilands Jesu Christi  
300 Mitwirkende  
Orgel / Massenschöre  
beranstaltet vom  
Bildungsausschuss der Katholiken Breslaus  
und der Festspielgemeinde für christl. Volkskunst  
Vorverkauf: Barasch und an der Circuskasse

**Circus Busch**  
Morgen  
2 Vorstellungen  
3 und 7 1/2 Uhr.  
In beiden Vorstellungen  
Manege-Schaustück  
**Friedrich Rex**  
in Schlesien, oder:  
Lenore, die Grabesbraut  
Nachmittags  
Kinder halbe Preise.  
Abschied von Breslau.  
Vorverk. Barasch u. Circus.

**Mutterherz**  
Täglich 11 u. 8 Uhr  
Vorläuferin  
**Mutterherz**  
Abenteuer-  
Rivolen 7  
Mutterherz 6  
Sonntag 2 Vorstellungen  
4 und 8 Uhr.  
Vorverkauf.

**Ober-Bayern**  
Carlonsstraße 65.  
Morgen Sonntag:  
**Gr. Konzert.**  
Anfang 4 Uhr. 7925

Anlässlich des 10-jähr. Bestehens  
meiner Detailabteilung gewähre ich auf  
meine letzten, äußerst niedrig gestellten Preise

**MONTAG-DIENSTAG-MITTWOCH**

**20% Jubiläumsrabatt**

Aussergewöhnlich günstige Kaufgelegenheit  
für alle Verbraucherkreise.

**KREUTZBERGER**  
Reuschestr. 7,  
Schlesiens größtes Spezialhaus  
der Herren- u. Knabenbekleidungsbranche

**OK**  
Nur noch bis Montag:  
Die große Sensation  
**Eddie Polo**  
in: **Seepiraten** (I. Teil).  
7923  
Ferner: **Dr. Jim**  
Der große amerikanische Abenteurer.  
Sonntag + schmittag 2 Uhr:  
**Kinder-Vorstellung.**

**Astoria-Festsäle**  
Sonnenstr. 42, Nähe Freiburger Bahnhof.  
Säle für Hochzeiten u. Vereins-Festlichkeiten.  
Jeden Sonntag **Vornehmer Tanz.**  
u. Donnerstag: **Vornehmer Tanz.**

**Central-Ball-Saal**  
früher: „Deutscher Kronprinz“, Westendstr. 50/52  
Jeden Dienstag **TANZ.**  
und Sonntag: **TANZ.**

Familienlokal „Zum Hofjäger“ Weiden-  
Haltestelle Linie 11  
Jeden Freitag  
und Sonntag: **Oeffentl. Tanz**  
Heute Sonntag: **Vereinskränzchen**

„Erholung“, Wolfswig.  
Jeden Sonntag: **Vornehmer Tanz.**

Wir zahlen  
für  
**Brillanten**  
Gold — Silber — Platin  
Bruch und Gegenstände, Zähne, Kontakte, Bronzestile  
Perlen — Uhren — Smaragde  
die höchsten Tagespreise.  
Ein Versuch überzeugt Sie!  
Edelmetallhaus Breslau-Mitte  
**Müller & Co., Oniauer Straße, 50, I.**  
Bekannteste, fachmännische Bedienung!

Wissen Sie schon — oder nicht  
dann — **Merken Sie sich!!**  
daß wir für Uhren, Ketten, Ringe,  
Gold-, Silber- und Platin-Bruch  
immer noch höchste Preise zahlen!  
333 Gold p. Gr. 3600  
585 " " " 6500  
750 " " " 8200  
900 " " " 10500  
Platin rein b. 55000 M.  
per Gramm  
bis 300 Mark  
Silber per Gramm

**Edelmetall-Einkauf**  
Gebrüder Böttig, Neudorfstraße 13.  
Geöffnet von 9—4 Uhr. Telefon Ohle 531.

**Luna-Park**  
Breslau-Morgens  
Tel. Ring 7922  
Morgen Sonntag  
im großen Saal:  
**BALL**  
Im prachtvoll dekorierten Saal:  
**Riesengebirgs-Kehraus**  
Ecke des Sechste-Tages-Bereichs durch das Gäßchen

# Freie Fahrt!

Wir vergüten bis 1000 Mk. für Hin- und Rückfahrt bei jedem Einkauf über 25 000 Mk., um unserer Kundschaft den Besuch unseres Geschäftes zu erleichtern und zwar bis zum 31. März d. J. — Unsere heutigen Preise entsprechen dem gesunkenen Dollarstande.

*Djiffaris*  
**Woffman**  
Lindblasi Reichsplatz 63

**Reuschesstr. 63**

*Djiffaris*  
**Woffman**  
Lindblasi Reichsplatz 63

**Modekunststube**  
Lucy E. Gottschalk  
Königsplatz Nr. 7.  
Eröffnung:  
Montag, den 19. März  
10—1 und 4—6 Uhr.  
Kleiderkunst  
Kleiderzschau  
Kunststoffe  
Modische  
Kleinkunst.

**Asthma**  
kann in etwa 15 Wochen  
geholt werden.  
Sprechstunden in Breslau,  
Teichstraße 12, lpt. Links,  
jeden Donnerstag von  
10—1 Uhr. 1932  
Dr. med. Alberts  
Spezialarzt für Asthmaleiden.

Seien Sie gesund!  
**Ein Polster Stühle**  
Std. 10000 BRL  
gibt ab  
Giesel, Brüberstraße 23.

**Alle Frauen**  
wenden sich an  
**Fräulein A. Gebauer**  
Breslau IV, Delfinerstr. 111.  
Tele. Gleditsch, Wälschmarkt 36.

**Für Allfrees**  
und Matrizen, die  
innerhalb 14 Tagen  
nach Ablauf des  
Auftrages nicht  
abgeholt, kann eine  
Gewähr für Aufbe-  
wahrung nicht über-  
nommen werden.  
**Verlag**  
der  
**Volkswacht**

**Bitte**  
bei allen Einkäufen,  
stets die Inserenten  
unserer Zeitung zu  
berücksichtigen.

Verkauf zu diesen großen  
**Verlustpreisen**  
nur 3 Tage  
Montag, den 19. März,  
Dienstag, den 20. März,  
Mittwoch, den 21. März.

Bedingungen: Abgabe nur je 1 Stück an eine Familie,  
Aenderungen und Zusendung ausgeschlossen.

30 Gabardine-Kleider, prima reine Wolle	Einheitspreise:			
60 Seidentrikot-Kleider in herrlichen Farben	I	II	III	
20 Crêpe de Chine-Kleider, nur beste Qualität	45 <sup>000</sup>	65 <sup>000</sup>	75 <sup>000</sup>	
50 Spitzen- u. Volle-Kleider in eleg. Ausfüh.				
50 Wolltrikot-Kleider, sehr schöne Farben	IV	V		
	95 <sup>000</sup>	150 <sup>000</sup>		

Musseline-Blusen mit u. ohne Bubikragen	3 <sup>500</sup>	Volle-Blusen bedruckt, m. Bubikrag.	7 <sup>500</sup>	Zephir-Blusen Oberhemdenform	6 <sup>500</sup>
100 Strickjacken, allerbeste Qualitäten	25 <sup>000</sup>	300 Kostümröcke, moderne Formen	12 <sup>500</sup>	150 Schlüpfer aus bestem Seidentrikot	15 <sup>000</sup>
				Wolljumper handgestrickt 25000 u.	15 <sup>000</sup>

Beste Schweizer Voll-Volle  
**Jabot-Bluse**  
mit echter Handfilzspitze  
19<sup>500</sup>

## Blusen-Wolf

Gartenstraße 59  
Ecke Neue Schweidnitzer Straße.

Crêpe de Chine  
Blusen  
und  
Jumper  
25<sup>000</sup>

**Fahrräder**  
nur erste Marken  
Zubehöerteile  
beste Fabrikate  
**S. Berger & Co., Altdorfer-Ohle 29.**

**Jede Nähmaschine**  
alte, neue, schadhafte  
kauft zu allerhöchsten Preisen  
Wienziens, Gräblichener Straße 45.

**Interate**  
erzielen in der  
Volkswacht  
den größten  
**Erfolg!**

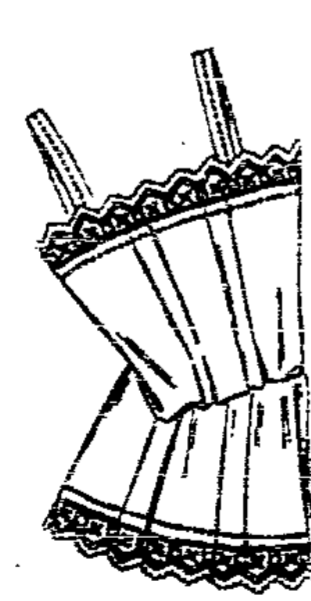
**Osterangebot!**  
Herr.-Filzhüte Mk. 9000 **6000**  
Oberhemden Zephir, mit 2 Kragen Mk. 22000 **17500**  
Selbstbinder 8000 schöne Muster Mk. **3000**  
**Herren-Mode-Haus**  
Albrechtsstraße 37 (neben Schlossschon Bankverein).

**Empfehlenswerte Bezugsquelle von Bekleidung aller Art**  
wie Herren- und Knabenanzüge, Ulster, Gummi-  
mäntel, Arbeitsanzüge, Arbeitskosen, Schuhwaren,  
Unterbekleidung, Socken, Damenwäsche, Schürzen,  
Hemden, Bett- und Handtuchstoffe, Schlaf-  
decken usw.  
Preise bedeutend herabgesetzt.  
**Deutsche Fürsorge,**  
Ein- und Verkaufsgesellschaft m. b. H., Kommandit-Ges.  
Breslau 3, Feldstr. 17/1. Kein Laden.  
Verkauf werktätig von 8—1 und 3—6 Uhr.

**Korbmöbel**  
Unbedingt größtes u. billigstes Lager Breslaus  
**Kinderwagen**  
Krippwagen  
Promenadenwagen  
Kinderbettstellen  
Stadt bekannt billigste  
Preise. Massenauswahl.  
**B. Suchantke,**  
Größlinger: Ohlauer Straße 14.

**Ganz billig!**  
**Arbeits-Schuhe** Rindled., schwarz und Fählleder  
**Unterwäsche f. Herren**  
bel Herrfurth, Neudorfstraße 51.

# Nur Montag Dienstag Mittwoch! Außergewöhnliche Angebote!



Hemd hose guter Madapolam m. Holschnitt. **9500**  
Prinzeß-Unterrock gutes Wäscheuch m. reicher Stickerei. **10500**  
Mädchen-Hemden in Wäscheuch m. Ansatz. Lg. 50 cm. **1890**  
Lg. 100 cm. **6500**  
Zwischenrocken entspr.ehend.  
Mädchen-Beinkleider in Wäscheuch m. Krause, Ansatz und Börtchen. Längs 30 cm. **2780**  
Lg. 60 cm. **8900**. Zwischenrocken entspr.ehend.  
Herren-Trikothemd. gute Sommerqualität, dicht u. porös, naturgeb., alle Größen. **6900**  
Herren-Trikotbeinkl. wollgemischt, normal-  
mäßig, alle Größen. **5900**  
Schweiß-Socken Virogne, wollgemischt, normalmäßig. **975**

Herren-Oberhemd in Wäscheuch mit Pique-Strick-Eins. Unce-  
wäsch. Ohne Mansch.  
Mk. Manschette. **14800**.  
Herren-Nachthemd in Wäscheuch mit farbecht. Wäscheuch-  
chen u. Unterrock. **12600**  
Knaben-Hemden Hemdenuch m. lang od.  
halben Ärmeln. Länge 50 cm. **3600**  
Länge 90 cm. **8100**.  
Zwischenrocken entspr.ehend.  
Herren-Kragen modern, Stehmuldenform  
steil, vorzügl. Fabrikat.  
alle Weizen. **1850**  
Hausschürze mit Trägern,  
aus la gestreift. Gingham  
Wiener Form. **5500**  
Haus- u. Servierkleid aus gestreift. Zell-  
gewebe. **24500**  
aus schwarzem Satin  
mit weißer Akzentur. **29500**

**Soweit Vorrat: Verkauf**  
zurückgesetzter und  
angestaubter Muster-  
stücke und einzelner  
Modelle in eleganter  
**Damen-Wäsche**  
weit unter Preis.

Wäsche-Madapolam  
Fädelst. weich und  
eleg. Breite 80 cm.  
Mtr. **2400**  
Louisianaturch für Leib- u. Bettwäsche  
80 cm breit. Mtr. **3500**  
100 cm breit. Mtr. **5800**  
160 cm breit. Mtr. **7200**

Bettlaken-Daulas kräftige Qualität mit  
Leinwand, 150 cm breit. Mtr. **5900**  
Ia Körper-Inlet Garant. federdicht, echt  
türk.-rot, Kissendr. Mtr. **5900**  
Deckbettbreit. Mtr. **9800**  
Bunter Bettbezug aus karierter Züchsen  
mit 2 Kissen, normale Größe. **28500**  
Bettbezug aus gutem Louissana-  
tuch, mit 2 Kissen. **37800**  
Überschlaglaken Louissanaturch mit ein-  
gestreift. Muster und  
Hohlstücken. 150/200  
Past. Kissensbreite 80/100 **14800**  
Steppdecke mit Seidenglanz-  
satinbezug in alle farb. **49500**  
Bettlaken aus bestem Käth-  
garn-Daulas. 150/200 **15200**

Jacquard-Tischzeuge halbleinen, vollweiss,  
bewährte Qualität. **10900**  
150/150 160/200 160/280  
**14800 19000 25800**  
Reinl. Gerstenkorn-  
Handtuch weiß m. Jacquard-  
gestirn. 48x100 **2700**  
Reinleines Glaserg.  
Handtuch weiß m. rot. Kante.  
Körperqualität. resistent.  
50x100 **2400**  
Zefir für Blusen und Sporthemd.  
einzigartig und  
gestreift. Br. 70 cm. **2750**  
Beste Qua. 80 cm **5100**  
Weißer Vollvoile in Qualität, 110 cm breit,  
Metz. **7600**  
Bedruckter Halbvoile. **6500**  
Reinwoll. Cheviot  
Grünge Quall., marine,  
sow. and. dunkle Farben. **5900**  
Br. 50 cm. Mtr.



**Mengen-  
Abgabe**  
vorbehalten!

# Leinenhaus Bielschowsky

Verkauf obiger Angebote nur im Hauptgeschäft Ribohaldstraße, Ecke Herronstraße

Morgenkleid  
aus gemustertem  
Waschmusselin  
mit Satinblenden  
**14800**



# Unterhaltung

## Der Säuser.

Von Guy de Maupassant.

I.

Der Nordwind blies stürmisch und trieb am Himmel riesige Winterwolken hin, schwarz und schwer, die die Erde mit wütenden Regengüssen in den Vorübergehenden tränkten.

Des empörte Meer brüllte und rüttelte an der Küste, stürzte auf das Ufer riesige, langsam schäumende Wellen, die sich mit fanonischartigem Getöse überschlugen.

Ganz langsam kamen sie, eine nach der andern, bergeshoch daher und spritzten mit Brausen des Sturmes weiße Schaumwolken von ihren Köpfen in die Luft hinauf, als wäre es der Schweiß von Riesengiganten.

Der Sturm verding sich in dem kleinen Tüschchen von Noyon, pfliff und köhlte, riß die Schiefer von den Dächern, warf die Fensterläden herunter, stürzte Schornsteine um und tobte derartig in den Straßen, daß man nur längs der Mauer gehen konnte, daß Kinder emporgehoben, wie weiße Blätter davon gewirbelt und über die Häuser hinaus auf die Felder geschleudert worden wären.

Man hatte die Fischerboote weit aufs Land gezogen, in der Hoffnung, daß das Meer den Strand überschwemmen würde. Ein paar Matrosen kauerten unter dem runden Bauch ihrer auf die Seite gekippten Schiffe und sahen erschrocken der Wut von Meer und Himmel zu. Dann gingen sie allmählich davon, denn es ward Nacht, und im Dunkel verlor sich die wütende Ozean, das Toben der entsetzten Elemente.

Zwei Männer blieben zurück, die Hände in den Taschen, mit trummem Rücken, bei dem Regenguß die Wollmützen bis über die Ohren gezogen, zwei große normännische Fischer, mit runden Bärten unter dem Kinn, die Haut braun gebrannt von den salzigen Wellen dort draußen, die Augen blau, mit schwarzer Pupille, jenen schwarzen Seemannsaugen, die bis zum fernsten Horizont blickten, wie der Raubvogel auf seine Beute.

Der eine sagte: „Jeremias, komm man mit, wir wollen en bishchen Domino spielen!“

Der andere zögerte noch, Schnaps und Spiel lodte ihn zwar, denn er wußte, daß er sich bei Paumelle besaufen würde, aber er dachte auch an seine Frau, die ganz allein im Hause geblieben war. Er fragte:

„Du willst mich wohl jeden Abend besoffen machen? Was hast Du denn davon? Wenn Du immer betalen mußt?“

Aber er freute sich doch in Gedanken an den Schnaps, den er auf fremde Kosten trinken sollte.

Mathurin, sein Kamerad, zerrte ihn am Arm:

„Komm man mit, Jeremias, heut' abend kann man doch nicht nach Hause gehen, ohne was Warmes im Leib. Warum haste denn Angst? Meinst, Deine Ose wird Dir nicht derweile das Bett wärmen?“

Jeremias antwortete: „Neulich hab ich nicht mehr die Tür finden können, da haben sie mich aus dem Bache gefischt!“

Und er lachte noch einmal, indem er an seine Besoffenheit dachte und ging langsam zu Paumelles Kneipe, deren erleuchtete Fenster herüberglimmerten.

Sah er ihn Mathurin, halb trieb ihn der Wind, beiden Kräften konnte er nicht widerstehen.

Der niedere Raum war voll Matrosen, erfüllt von Tabakqualm und Geschrei. All diese Leute in ihren Wolljacken, die Elbogen auf den Tisch gestützt, brüllten, um sich verständlich zu machen, und je mehr Gäste kamen, desto lauter wurde das Getöse, und das Klappern der Dominosteine auf dem Marmortisch verlorde noch mehr zum Schreien.

Jeremias und Mathurin setzten sich in eine Ecke, begannen eine Partie, und die kleinen Gläser Schnaps verschwanden, eins nach dem andern, in der Tiefe ihrer Kehle. Dann spielten sie noch ein paar Partien und tranken noch mehr. Mathurin schenkte immer ein und machte dem Wirt mit den Augen ein Zeichen, dem Wirt, einem dicken, feuerröten Kerl, der immerfort lächelte, als ob er eine lange spöttische Geschichte erzählte.

Jeremias schluckte den Alkohol, wackelte mit dem Kopf und schaute ein breiendes Lachen, während er mit nichtsfagender, zufriedener Miene seinen Kameraden anstarrte.

Endlich gingen alle Gläser, und jedesmal, wenn einer von ihnen die Hausür öffnete, stob ein Windstoß in das Café, wirbelte den schweren Weisendampf durcheinander und schüttelte die Lampen an ihren Ketten, daß die Flammen aufzudanc. Und dann hörte man plötzlich das laute Donnern einer brandenden Welle und das Tölen des Sturmes.

Jeremias dachte den Fragen aufgemacht, setzte sich zurecht wie ein rechter Säuser, streckte ein Bein aus, ließ einen Arm hängen, in der anderen Hand hielt er die Dominosteine.

Jetzt blieben sie mit dem Wirt allein, der sich ihnen näherte. Er fragte:

„Na, Jeremias, ist Dir's jetzt warm da drinnen? Alles ordentlich frisch begossen?“

Und Jeremias stammelte:

„Je mehr da rein läuft, desto trockener wird's!“

Der Wirt blinnte Mathurin geräuschlos an und sagte:

„Na, und Mathurin, wo ist Dein Freund jetzt?“

Der Seemann lachte:

„Dem ist warm, nur keine Bange!“

Und beide blickten Jeremias an, der einen Sechser-Paß im Triumph auf den Tisch schlug:

„Das Spindikat!“

Als die Partie zu Ende war, erklärte der Wirt:

„Kinder, ich geh' man 'n bishchen schlafen, ich laß Euch die Lampe hier und 'nen ganzen Liter, da habi Ihr für 20 Sous an Bord. Mathurin, Du machst bang von draußen die Tür zu und steckst den Schlüssel unter den Laden, wie neulich Nacht.“

Mathurin antwortete:

„Nur keine Bange, ich werd's schon machen!“

Paumelle drückte seinen beiden späten Gästen die Hand und ließ schwerfällig die Holzterrasse hinauf. Ein paar Minuten hörte man seinen schweren Schritt in dem kleinen Haus, dann zeigte ein schweres Krachen an, daß er sich zu Bett gelegt hatte.

Die beiden Männer führten fort zu spielen, ab und zu schüttelte ein wütender Windstoß die Tür, daß die Mauern jittersen und die beiden Fischer aufblickten, als ob jemand hereinkäme. Dann nahm Mathurin die Literflasche und goß Jeremias ein Glas ein.

Aber plötzlich schlug die Uhr auf dem Büfett Mitternacht, ihre hellere Stimme klara, als schlug sie auf einen alten Kopf und die Schläge jittersen noch lange nach mit diesem Ton. Mathurin stand sofort auf, wie ein Matrose, dessen Wache abgelauten ist.

Jeremias, wir müssen gehen!“

Der andere setzte sich noch schwerer in Bewegung, schob sich mit einem Stoß vom Tisch ab, ging zur Tür, öffnete sie, während der andere die Lampe löschte. Von draußen schloß Mathurin das Haus, und dann sagte er:

„Na, gute Nacht, morgen auf Wiedersehen!“

Und er verschwand in der Dunkelheit.

II.

Jeremias tat drei Schritte, schwankte, streckte die Hände aus, fiel gegen eine Mauer, so daß er aufrecht stehen blieb und dann lehnte er sich torleind wieder in Gang.

Ab und zu fing sich ein furchtbarer Windstoß in der engen Straße, trieb ihn vorwärts, daß er ein paar Schritte tief; wenn dann die Gewalt des Sturmes nachließ, blieb er plötzlich stehen, denn er hatte seine Triebkraft verloren. Und dann taumelte er wieder in der Trunkenheit auf seinen schlendernden Beinen hin und her.

Instinktiv ging er zu seinem Hause, wie die Vögel ihr Nest aufsuchen. Endlich erkannte er die Tür, tastete daran, um das Schloß zu finden und den Schlüssel hineinzuwickeln, aber er konnte das Loch nicht finden und suchte halblaut. Dann donnerte er mit Faustschlägen an die Tür und rief seine Frau, sie solle ihn hereinlassen:

„Melina! He, Melina!“

## Aus den Gedichten von Johann Christian Günther.

Zur Erinnerung an den 200. Todestag des vom Bürgerturn seiner Zeit ausgehobenen schlesischen Dichters, geboren in Striegau am 8. April 1695, gestorben in Jena am 15. März 1728.

### Als er der Phillis einen Ring mit einem Totenkopf überreichte.

Er schrick nicht vor dem Liebeszeichen,  
Es trägt er außer künstig Bild,  
Vor dem nur die allein erbleichen,  
Bei weichen die Vernunft nichts gilt.  
Wie schickst dich aber Eis und Flammen?  
Wie reimt sich Lieb' und Tod zusammen?  
Es schickt und reimt sich gar zu schön,  
Denn beide sind von gleicher Stärke  
Und spielen ihre Wunderwerke  
Mit allen, die auf Erden gehn.

### Hier starb ein Schlesier.

Ja wenn auch ungefahr in Lieb und Einsamkeit  
Nach viel Veränderung der Länder und der Zeit  
Ein Landsmann hier herum der Liebsten Strauße bände  
Und etwan noch von mir den letzten Knochen fände,  
Ich weiß, er grüß' auch den in Blumen, Sand und Bast  
Und schenkte diese Schrift an jenen nächsten Ast:  
„Hier starb ein Schlesier, weil Glück und Zeit nicht wollte,  
Daß seine Dichterkunst zur Reife kommen sollte.  
Mein Pilger! lies geschwind und wandre deine Bahn,  
Sonst steckt dich auch sein Staub mit Lieb und Unglück an.“

(Die beste Auswahl von Günthers Gedichten gab Hermann Wendel im Verlag Erich Reiss unter dem Titel „Die deutsche Lyrik“, mit einer Lebensgeschichte in der Einleitung heraus, die auch ein Bild der sozialen Zustände Schlesiens im 17. Jahrhundert zeigt.)

Aber während er sich an den Türsüßel lehnte, um nicht zu fallen, gab der nach, stinnete sich, und Jeremias, der den Halt verloren, stürzte mit dem Kopf zuerst ins Haus und rollte mitten auf den Flur.

Und da fühlte er, daß irgend etwas Schweres über ihn hinweggeglitten und in der Nacht verschwand.

Nun rührte er sich nicht mehr vor Angst, ganz erstarrt, in Teufelsfurcht, im Glauben an Gespenster der Finsternis, und lange blieb er liegen; ohne daß er sich zu bewegen wagte.

Aber als er sah, daß sich nichts mehr rührte, kam ihm etwas die Vernunft zurück, die getriebene Vernunft des Säusers. Er wartete noch lange Zeit, aber endlich fachte er Mut und rief:

„Melina!“

Seine Frau antwortete nicht. Da plötzlich quälte ein Zweifel sein Schnapsgehirn, ein unbestimmter Zweifel, ein unbestimmter Verdacht; er rührte sich nicht mehr, an der Erde stehend, blieb er in der Dunkelheit immerfort bemüht, seine Gedanken zu sammeln, die unsicher und schwankend waren, wie seine Füße.

Er fragte wieder:

„Melina, wer war denn das, sag es mir, wer war das? Ich tue Dir nichts!“

Er wartete, keine Stimme klang im Dunkel:

Jetzt dachte er ganz laut nach:

„Ich bin du, kein Zweifel, ich bin du! Er hat mich so gemacht! Der Dumpe! Daß ich nicht heimkehren soll! Ich bin du!“

Und er fuhr fort:

„Melina, sag mir, wer das war, aber es passiert was.“

Er wartete noch einen Augenblick, dann fuhr er fort mit der beharrlichen, eigenwilligen Logik der Trunkenen:

„Er hat mich bei diesem Lagedieb Paumelle festgehalten, und so jeden Abend, daß ich nicht nach Hause gehen soll. Da steht noch mehr dahinter, so ein Was!“

Langsam richtete er sich auf die Knie auf. Eine dumpfe Wut packte ihn und er wiederholte:

„Melina, sag mir, wer es war, aber Du kriegst was ab, paß mal auf!“

Jetzt stand er aufrecht und ätzerte vor entschlossener Wut, als ob der Alkohol, den er im Leibe hatte, sich in seinen Adern entzündet hätte. Er tat einen Schritt, ließ an einen Stuhl, packte ihn, ging noch weiter, trat an das Bett, betastete es und schloß darin den warmen Körper seiner Frau.

Da packte ihn die Wut, und er brüllte:

„Ah, da bist Du, Du Dreckschwein, und Du antwortest nicht?“

Und er hob den Stuhl, den er in seiner trübseligen Matrosenfaust hielt, und ließ ihn mit furchtbarer Wut niederfallen.

Ein Schrei klang aus dem Bett, ein verzweifeltes, verzweifeltes, da ließ er den Stuhl wieder niederfallen, wie ein Dreckschwein den Stuhl auf der Tenne. Im Bett bewegte sich nichts mehr; der Stuhl ging in Stücke, ein Stuhlbein behielt er noch in der Hand, mit dem schlug er außer Atem weiter.

Dann plötzlich hielt er inne und fragte:

„Wollte mir's nu sagen, wer's war? Wollte mir's nu sagen?“

Melina antwortete nicht.

Da lehnte er sich, zu Tode ermattet, ganz erschöpft durch seinen Wutanfall, zu Boden, streckte sich aus und schlief ein. Als es Tag ward, kam ein Nachbar herein, der die Tür offen sah. Er entdeckte Jeremias schnarchend, auf dem Boden zwischen den Ueberresten eines Stuhles, und im Bett eine blutige leblose Masse.

## Die doppelte Geschlechtmoral.

Die Moral, die unser Verhalten gegenüber andern Menschen aus höchste beeinflusst, ist nicht etwas Uebernatürliches, was von einer Gottheit ins Herz gepflanzt, sie ist vielmehr eine soziale Erscheinung, die aus dem Zusammenleben einer Gruppe hervorgeht. Jedem Angehörigen einer sozialen Gruppe wird von Kindheit an die Ueberzeugung eingeprägt, daß die von der Gruppe geübte und durch den Gebrauch geheiligte Lebensführung die einzig richtige sei und daß jede Abweichung davon eine Durchbrechung der Sitte und einen Verstoß gegen die Moral bedeute. Zweifelslos wird das Fühlen, Denken und Urteilen, das Wollen und Handeln eines Menschen im wesentlichen durch seine Umwelt bestimmt — „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist!“ lautet der Ausspruch eines altgriechischen Weisen —, und solange ein Mensch im Bannkreis seiner Gruppe sich befindet, beugt er sich der Moral dieser Gruppe widerstandslos. Erst wenn es ihm gelingt, sich dem Einfluß seiner Umwelt zu entziehen, bricht er mit der bisherigen Moral und wird innerlich ein anderer Mensch. Dieser Umwandlungsprozess vollzieht sich nur langsam und allmählich, er ist fast ausnahmslos von inneren Kämpfen und seelischen Schmerzen begleitet, weil es den Menschen schmerzhaft berührt, wenn er sich von einer liebgewonnenen Ueberzeugung trennen muß.

Wie jede sozialgehaltene Erscheinung (Recht, Religion, Staatsgedanke, soziales Bewußtsein usw.) so wird auch die Moral durch wirtschaftliche und soziale Verhältnisse wesentlich beeinflusst. Daraus erklärt sich zunächst die beständige Veränderung der Moral im Laufe der Zeit, die während der Jahrhunderte durchgemacht haben und daß sie noch heute in einer ständigen Umwandlung begriffen sind. Es ist nur daran zu erinnern, daß es Zeiten gegeben hat, in denen es für moralisch gehalten wurde, die alten, erwerbsunfähigen Eltern und die schwächlichen Kinder dem Hungertode preiszugeben, während zu andern Zeiten das Gegenteil als moralisch hingestellt wurde. Ein lehrreiches Beispiel einer völlig veränderten Moral ist es auch, daß der Jehova des alten Testaments die rüchlosigste Vernichtung der Heiden vorschrieb, während der Gott des neuen Testaments die Heidenliebe fordert. Sodann erklärt sich aus der Abhängigkeit der Moral von den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen auch die Tatsache, daß es in einer in Klassen geteilten Gesellschaft auch eine doppelte Moral gibt. Die bestehende Klasse hat eine ganz andere Moral, als die bestehende, weshalb man mit Recht von einer Herrenmoral und einer Sklavenmoral spricht. Die Herren halten es für moralisch, die Unterschichten, über die sie sich turmhoch erheben können, zu unterdrücken, zu entrechten, zu beherrsigen und auszubeuten, während sie den Sklaven Gehorsam und Untermütigkeit, Geduld und Ergebung, Demut und Zufriedenheit predigen. Man braucht nur das Verhalten der Kapitalisten gegenüber dem Proletariat zu beobachten, um sich von dem Vorhandensein einer Doppelmoral zu überzeugen. Die Angehörigen der Oberschichten tragen diese Klassenmoral schon mit der Muttermilch ein, den Angehörigen der Unterschichten wird sie durch Kirche und Schule eingebläut. In dieser Beziehung spielt besonders die Religion eine verhängnisvolle Rolle, weil sie den Kapitalismus als eine göttliche Weltordnung bezeichnet, der sich die Unterdrückten fügen müßten, und weil sie ihnen ein Jenseits vorgaukelt, das sie für die Entbehrungen im Diesseits entschädigen werde.

Besonders deutlich tritt die doppelte Moral auf dem geschlechtlichen Gebiete zutage. Das Geschlechtsleben ist ja nicht nur eine persönliche Sache zwischen zwei Menschen, die als Geschlechtsliebe nichts mit wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen zu tun hat, es ist auch, sobald es bestimmte äußere Formen annimmt, eine soziale Erscheinung, die der moralischen Beurteilung der Gruppe unterliegt. Solange zwei Menschen sich lieben und miteinander verkehren, kümmert sich keiner darum — „Heimliche Liebe, von der niemand was weiß!“ —, sobald sie sich aber vor der Öffentlichkeit miteinander verbinden, um miteinander zu leben, wird dies Zusammenleben zu einer Sache von allgemeiner Interesse. Eine Ehe ist eine soziale Erscheinung, sei es, daß es sich um eine Zivil-, eine kirchlich besegnete Ehe oder um eine sogenannte wilde Ehe handelt, weshalb besonders in der Ehe die Veränderung der Moral zu beobachten ist. Zweifelslos beeinflussen die wirtschaftlichen Verhältnisse das Eheleben und auch die Ehemoral. Wenn in einer Ehe die wirtschaftlichen Bedingungen für beide Ehegatten gleich sind, so muß sich auch eine gleiche Ehemoral bilden, sind sie aber ungleich, so muß sich eine doppelte Ehemoral entwickeln. Das lehrt uns die Geschichte. In der Urzeit der Menschheit gab es in einer einfachen Menschenhorde keine Unterschiede wirtschaftlicher, sozialer und rechtlicher Art. Die Frau war dem Manne in jeder Beziehung ebenbürtig und gleichberechtigt, weshalb sie auch in geschlechtlicher Beziehung das freie Verfügungsrecht hatte über ihren Körper und ihre Seele. Sie folgte frei und ungehindert ihrer Neigung und schenkte ihre Gunst dem Manne ihrer Wahl. Die freie Liebe, um uns modern auszudrücken, entsprach den moralischen Anschauungen jener Zeit. Das wurde anders, als die Männer einer Horde fremde Frauen und Mädchen raubten und zu ihren Sklavinnen machten. Jetzt wurde die Frau Eigentum des Mannes, der sie zu Arbeitswecken und als Lustobjekt mißbrauchte. Wie dies der altgriechische Heldenführer Agamemnon (in der „Ilias“ des Dichters Homer) zum Ausdruck bringt, indem er von der geraubten Priesterstochter Briseis sagt: „Ich will sie mit mir nehmen in meinen Königspalast nach Sparta, dort soll sie mir dienen als Weiberin und als meines Bettes Genossin.“ Die geraubte Frau, die allmählich die einheimische Frau verdrängte, gehörte mit Leib und Seele ihrem Manne, der ihr Herr war und über sie frei verfügen durfte. Ihr Körper, ihre Neigungen, ihr Willkür und ihre Gunst standen ausschließlich ihrem Manne zur Verfügung; wandte sie ihre Gunst einem andern Manne zu, ohne daß der Mann dies erlaubte, so verlor sie das Recht ihres Mannes und machte sich kraßbar. Jetzt bildete sich der Begriff des Ehebruchs als einer Rechtsverletzung gegenüber dem Manne und als eines Verstoßes gegen die neue Moral. Eine Ehefrau handelte unmoralisch und beging ein Unrecht, wenn sie mit einem fremden Manne geschlechtlich verkehrte; der Ehemann als der Herr war in dieser Beziehung weder an rechtliche noch an moralische Schranken gebunden. Diese doppelte Geschlechtmoral bestand früher in der Praxis, und sie besteht auch heute noch, aller Theorie zum Trost, in der Theorie. Wenn man die Sitten des alten Testaments liest, so mag einem auffallen, daß sie lediglich von einem Ehebuche der Frau spricht, niemals aber von einem Ehebuche des Mannes. Die Frau mußte ihrem Manne die Treue wahren, der Mann durfte sich Nebenfrauen halten und mit fremden Weibern nach Lust und Laune verkehren. Solange wir eine Klassenmoral haben, in der die Frau vom Manne wirtschaftlich abhängig ist, hat der Mann eine geschlechtliche Bewegungsfreiheit, die der

erlaubt, seine Günst nach Belieben zu verichten, während die Frau an die Person ihres Mannes gebunden ist. Die Weiblichkeit galt nicht als unmoralisch, aber der geschlechtliche Verkehr einer Frau mit einem fremden Manne wurde als ein tödliches Verbrechen bezeichnet. Selbst in der heutigen christlichen Gesellschaft unterliegt das Geschlechtsleben des Mannes einer anderen moralischen Bewertung als das der Frau. Ein Mann kann sich in geschlechtlicher Hinsicht viel mehr erlauben als eine Frau, ohne daß er moralisch gebrandmarkt wird. Es gibt zahlreiche Männer, von denen allgemein bekannt ist, daß sie ein „Verhältnis“ haben, oder daß sie in geschlechtlicher Beziehung ein ausschweifendes Leben führen, die aber trotzdem in der allgemeinen Achtung nichts einbüßen, ihre geschlechtlichen Ausschweifungen werden eben mit dem Namen der Liebe umhüllt. Wenn aber eine Frau sich die gleichen Freiheiten herausnimmt, so entkräftet man sich über ihren unmoralischen Lebenswandel und bedauert ihren Mann als kahler und Hühnerträger. Wer die heute geltende offizielle Geschichtsmoral mit den tatsächlichen Verhältnissen vergleicht, der bemerkt deutlich die Heuchelei, die unter der Oberfläche mit der Moral Schindluder treibt. Das ist eine Tatsache, die durch Sophisterei wohl verdrängt, aber nicht aus der Welt geschafft werden kann.

Der erste, der die doppelte Geschichtsmoral verurteilt, und eine gleiche Moral für Mann und Frau gefordert hat, ist der große Weise aus Nazareth. Es wird uns in den Evangelien erzählt, daß eines Tages ein heulender Männerhaufe ein Weib zu ihm brachte, das die Ehe gebrochen hatte und deshalb dem Tode verfallen war. Auf dem Ehebruch einer Frau stand die Strafe der Steinigung (wohlgemerkt! nur auf dem Ehebruch einer Frau!), der ehedem Mann ging kraftlos aus. Auch in dem vorliegenden Falle wurde nur die Ehebrecherin herbeigehleppt, der Ehebrecher befand sich außer Sichtweite und niemand schämte ihm ein Häufchen. Diese Doppelmoral erregte den Unwillen und die Empörung des Menschenfreundes. Er blühte der Ehebrecherin ins Auge und in die Seele und erkannte die tieferen Beweggründe ihrer Tat. Vielleicht war sie eine jener Frauen, die an ihrer Ehe körperlich und seelisch zerbrochen sind, von denen eine das bittere Wort sprach: „Ich habe die Ehe gebrochen, aber vorher hatte die Ehe mich gebrochen.“ Und er blühte auch den Anklägern ins Herz und sah, welcher Sündenmüll darin aufgeschichtet war, er sah die Gedanken- und Todsünden, die ehedem der ersten Stein! Manah einer hatte wohl den Stein bereits erhoben, aber er fürchtete den durchdringenden Blick Christi und ließ die Hand und den Stein sinken, weil er selbst in ähnlichen Sünden ging. So drückte sich der eine nach dem andern; denn sie hatten alle Druck am Steine. Als Christus seine Augen erhob, war niemand von den Anklägern mehr da; er wandte sich an die Ehebrecherin: „Wenn dich niemand sieht, will auch ich dich nicht richten, gehe hin und sündige nicht mehr!“ Eine wunderbare Lösung des Falles, eine praktische Anwendung des Grundgesetzes, daß gleiches Recht und gleiche Moral für Mann und Frau gelten soll.

In der Gegenwart vollzieht sich unter dem Einflusse des Sozialismus eine Wandlung der Geschichtsmoral. Die Doppelmoral in geschlechtlichen Dingen wird als Unrecht und Unmoral empfunden. Immer dringender wird die Forderung erhoben, daß ein Mann dieselben Forderungen, die er in geschlechtlicher Beziehung an seine Frau stellt, selbst zu erfüllen hat, und daß er auf seine Ausnahmestellung verzichten muß. Erst wenn dies der Männerwelt in Fleisch und Blut übergegangen sein wird, kann von einer wirklichen Gleichberechtigung und Kameradschaftlichkeit zwischen Mann und Frau die Rede sein. Es bedarf zweifellos noch einer großen Aufklärungs- und Erziehungsarbeit auf diesem Gebiete, ehe diese Wandlung der Geschichtsmoral sich durchsetzen kann wird. Viel wird in dieser Hinsicht die wirtschaftliche Selbstständigkeit der Frau wirken; denn die geschlechtliche Unterdrückung des Weibes hat die vornehmlichste Quelle in der wirtschaftlichen Abhängigkeit. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist die Einsicht in die Unmoral des heutigen Geschlechtslebens besonders in der modernen Jugend beiderlei Geschlechts im Steigen begriffen. Schon heute gibt es junge Leute, die das gleiche Recht und die gleiche Moral für beide Geschlechter theoretisch fordern und praktisch ausüben. Das ist ein erfreuliches Zeichen und ein Weg zum Bessern, Möge er von recht vielen gegangenen werden.

### Die Parabel vom Spinnenstaat.

Von Saged, dem Weisen.

Nun erzöh ich mich einst früh am Morgen vor Sonnenaufgang, als der Tau der Nacht noch auf der Erde lag. Und ich ging in meinen Garten, und siehe, ich sah dort das Reich einer Spinne. Und ich blieb davor stehen und sah es mir an. Und das Reich der Spinne war eine halbe Elle lang und eine halbe Elle breit. Und die Spinne hatte es dicht über dem Erdboden gemacht. Und am frühen Morgen erglänzte es silbern. Und unterhalb des ersten Reites hing ein zweites, und unterhalb des zweiten hing ein drittes. Ja, ich sah um mich herum und überall in meinem Garten gab es Spinnennetze, und jedes gleich einem feinen Zelt. Und ich hob eines von ihnen mit meinem Stod heraus und befah es mit in der Kufe. Und siehe, nichts, was ich je gesehen, war auch nur halb so zart gewesen als dieses Gewebe der Spinne. Und die kleinen Tautropfen daran glänzen Perlen.

Und ich dachte, wie ich da um mich herum sah, daß es in meinem Garten an die zehntausende Spinnenheime geben müßte, in denen jeben ein Spinnenmännchen und ein Spinnenweibchen wohnt, und in manchem sogar auch noch ein paar junge Spinnlein. Und in meines Nachbarns Garten ein anderes zehntausend, ja, eine Nation oder ein Staat von Spinnen in jedem Garten. Und ich wüßte neugierig gewesen, zu erfahren, mit welchem Namen mein Garten in der Sprache der Spinnen benannt würde. Denn ich konnte mir vorstellen, daß mein Garten für die Spinnen nicht der Garten eines Menschen, sondern ein Staat war, und daß sie zweifellos glaubten, Gott habe den Garten ausschließlich für sie geschaffen, ja, die Erde und die Sterne dazu.

Und ich wäre neugierig gewesen, zu erfahren, was sie denn über mich dachten, und über meinen G. g., emfang ihrer Zelle, und über mein Herausgehen und Zerbrechen des einen durch meinen Stod und über das Zerbrechen der vielen anderen durch meinen Fuß. Und ich hätte gerne erfahren, ob sie mich für gut oder böse hielten, und ob sie mich Gott oder den Teufel nannten.

Ja, ich dachte an alle Theologien der Menschen und ich sagte: „Sind sie nicht die geistigen Spinnengemeinde dener, die nahe der Erde leben und deren dünnflüchtige Zelle nur die eine Nacht dauern?“

Und ich erinnerte mich des Wortes des Weisen, der da gesagt hatte: „Geh zur Ameise, du Fauler, und achte auf ihre Art und sei weise!“ Und ich sagte: „Geh zur Spinne, du Gottweiser, und achte auf ihre Art und sei demütig!“

Denn da ist nichts, was des Menschen Hand gemacht hat, das auch nur halb so wundervoll wäre, wie das Reich einer Spinne. Und da ist nichts, was des Menschen Hand geschaffen hat, das länger dauern kann, als das Gewebe einer Spinne. Denn ein Jahr und tausend Jahre sind gleich vor Gott, der beide geschaffen hat, den Menschen und die Spinne.

Und ich dachte an diese Dinge, ja, und an viele andere auch. Und ich ging meinen Weg längs der Spinnennetze weiter und achte wohl, daß ich keines vertrat. Denn wie kann ich sagen, ob der Geist, der mich und die Spinne geschaffen hat, die Spinne nicht ebenso lieb hat wie mich?

Und ich sagte zu mir selbst: „Wie immer diese Spinnen über den Geist und mich und meinen Nachbar denken mögen, und mit welchem Namen sie uns unsere Kartoffelfelder benennen mögen — ob sie in der Spinnensprache das meine nun Deuschland und das meines Nachbarns England, oder das meines Nachbarns Österreich und das meine Italien nennen mögen: ich hoffe, sie leben, jede Spinn, die sich eine Nation dünkt, in Frieden auf ihrem Kartoffel-

felde, und ich hoffe, sie leben weiser und weniger sündig und töricht als die Menschen.

Denn ob nun die Theologien wahr oder falsch sind: es ist besser, zu lieben als zu hassen!

Diese Wahrheit ward mir aufs neue offenbar, als ich die Spinnen betrachtete.

Uebersetzungen von Max Saged.

### Welche Sportarten eignen sich für Frauen?

Die Ansichten eines Sportarztes.

Erst spät hat die Frau den Weg zum Sport gefunden, und mit einem Eifer, als gelte es, Verkanntes nachzuholen, wies sie sich nun auf alle Arten des Sportes, ohne danach zu fragen, ob die erwähnten Leibesübungen der körperlichen Eigenart der Frau angemessen sind und akzeptabel wirken. Das wahre Lobnehmen gar mancher Sportarten, die den Männern vorbehalten bleiben sollten, hat bei vielen Frauen Gesundheitsstörungen und nicht schwere Erkrankungen herbeigeführt. Und was die ästhetische Seite vieler Angelegenheiten betrifft, so wirken gewisse Wettkämpfe, die von Frauen ausgeführt werden, in der Wirklichkeit ebenso wie auf Bildern nur zu oft abstoßend. Hervorragende Sportleute und Ärzte, die mit dem Sport praktisch und wissenschaftlich sich beschäftigen, äußerten sich über den Frauenport in folgendem Sinne:

„An erster Stelle in der Rangordnung aller für die Frau in Betracht kommenden Sportarten steht das Schwimmen. Wenn es mäßig betrieben wird, übt es die weitaus besten Wirkungen auf die Gesundheit aus. Die verstärkte Blutzirkulation in den kleinen Gefäßen unter der Haut, die durch Temperaturwechsel bewirkt wird, ist bei Blutarmut und Kropfenwache ein vorzügliches Heilmittel. Die Wärmeentziehung durch das Wasser ruft die Gegenwirkung hervor, daß sich unter der Haut ein leichter Fettpolster bildet, das von der Natur bestimmt ist, den Wärmehaushalt des Körpers zu regulieren. Gleichzeitig führt die rhythmische Bewegung die Muskulatur des Rumpfes und der Extremitäten. Manere Frauen verbessern durch Schwimmen ihre Form, korpulente vermindern den Fettschlag.“

„In die zweite Stelle setzen die Sportkundigen das hüftreine Laufen. Es verleiht — ebenfalls unter der Voraussetzung, daß es mäßig betrieben wird — Schönheit der Bewegung und der Form. Die durch diesen Sport erlangte Technik der Beine überträgt sich von selbst auf die Schönheit des Ganges, die man im täglichen Leben ja leider fast ganz vermisst. Von dem Verzicht auf viele Ertränkungen bedauerlich werden, die aus Ueberanstrengung des Laufsports hervorgegangen sind. Nach sachmännlicher Ansicht dürfen Frauen keine Wettkämpfe im Laufen austragen. Frauen, die völlig ausgenommen am Ziel zusammenbrechen, gewähren keinen erhebenden Anblick. Selbst Frauen von harter Konstitution haben sich den Anforderungen eines Wettkampfes unter erschwerten Bedingungen vielfach nicht gewachsen gezeigt. Das Laufen war ein Hauptbestandteil der sportlichen Weibchen. Diese übten auch den Hoppsprung aus und als eine vornehmliche Fertigkeit galt es, beim Niedergehen mit dem Gesäß die Gelenke zu berühren. Von den bedeutenden Sportfachleuten unserer Zeit wird der Weib- und Hoppsprung in seiner Bedeutung für die Frau nicht so hoch eingeschätzt. Abgesehen davon, daß springende Frauen gewöhnlich nicht sehr schön wirken, bedeutet die benötigte Kraftanstrengung in den meisten Fällen eine Ueberanstrengung der weiblichen Leistungsfähigkeit. Als Energieleistung von manchen gepriesen, hatten es einrichtsvolle Sportleute mindestens für überflüssig.“

„In jeder Beziehung angemessen ist für die Frau das Rudern, wobei das Rudern aus denselben Gründen wie das Schwimmen auszuscheiden ist. Zunächst ist nur das Touren- und Wanderrudern, das eine wirkungsvolle Übung für die Brust- und Armmuskulatur der Frau bedeutet. Ueber die Kräfte der Frau geht im allgemeinen auch das Kugelstoßen und das Werfen oder Gewerfen. Besonders das letztere hat häufig zu Fehrlagen des Ellbogengelenkes und der Brustmuskeln geführt. Die Frau soll auch unbedingt dem Fußballspiel fernbleiben.“

„Wachstrost ist dagegen das winterliche Wandern und der Schlittschuhsport. Die frische Schneelut erhöht den Reiz und macht diesen Sport zu einem der gesündesten und schönsten. Alle Arten des Turnens, Kreisläufe nach Musik ohne Kommando, Red- und Barrenturnen sind unbedingt gut. Die Muskulatur erkrankt, die Bewegungen bekommen elastischen Schwung und bleiben doch weich und rund dabei. Also alles Dinge, nach denen eine Frau strebt. Mit Vorzug ist das Radfahren zu betreiben. Nur Leute, die ein ganz gesundes Herz und gesunde Nieren haben, sollen sich aufs Rad legen. Selbst ganz langjames und mühsames Fahren hält unter ärztlicher Gewächsmann für schädlich, wenn jene beiden Organe nicht vollkommen intakt sind. Ein schöner Sport, der es verdienen, mehr betrieben zu werden, ist das Handballspiel. Er fördert die Handfertigkeit und die Schnelligkeit der Bewegung und ist besonders den jungen Mädchen viel eher zu empfehlen als das häßliche Handballspiel, das so leicht Verletzungen und Blutarmut im Gefolge hat.“

Der zerstreute Newton.

Von der Zerstretheit des großen Gelehrten Newton erzählt man die erstaunlichsten Dinge. So soll er einst den Zeigefinger einer neben ihm stehenden zornigen Dame ergreifen haben, um sich dieselben als Tabakpfeifer für seine Weife zu bedienen. Als seine Kasse Runge bekam, schütt er in die Tür seines Studierzimmers neben dem großen Loch für die Kasse noch ein kleines Loch für die Kükchen, und als er einst in Gedanken verfunken lang Arie auf die Gitter des brennenden Kamins schaute und lächelte, daß er anbrannte, hingalte er festig und befaß seinem Diener, rasch die Kaminhüte wegzunehmen.

### Körperkultur

An alle Arbeiter-Sportler!

Demnächst finden Kreiswahlen statt; die erste am 22. April im Landkreise Breslau. Wir erlöhen alle Arbeiter-Sportvereine, an diesem Tage keinerlei sportliche Veranstaltungen abzuhalten, und bereits angelegte zu verstopfen. Alle Arbeiter-Sportler kommen ihrer Wahlpflicht nach und beteiligen sich an der Wahlarbeit für die sozialistischen Parteien.

Zentralkommission für Sport und Körperpflege, Bezirksamt Breslau, Riga, Saged.

Arbeiterblätter werden um Abdruck ersucht.

### Arbeiter-Eltern, laßt eure Kinder schwimmen!

In dieser wirtschaftlich ungeheuer schweren Zeit glauben viele Arbeitereltern, für ihre Kinder die Beiträge für Sportvereine nicht mehr übrig zu haben und zwar aus Gründen, die vielfach zu verwerfen sind. Der Hauptgrund ist wohl der, daß die meisten Eltern immer noch nicht den Wert der körperlich getriebenen Leibesübungen erkannt haben. Vielfach hört man sagen: „Wir haben auch keinen Sport gehabt und doch sind wir groß und gesund geworden, und zum Vergnügen habe ich das Geld für meine Kinder nicht übrig.“ Arbeitereltern, Sport ist kein Vergnügen, sondern eine ernsthafte Betätigung zur körperlichen Erhaltung und Erhaltung der Gesundheit. Deshalb rufen wir allen Eltern zu: „Laßt eure Kinder Sport treiben.“ Ist man zur Erkenntnis gelangt, daß Sport zu treiben notwendig ist, so muß man sich die Frage vorlegen, welche Sport-

art ist für den jugendlichen Körper am geeigneten. Hier sei der ärztliche Urteil maßgebend. Berühmte Professore stellen fest, daß das Schwimmen von allen Sportarten die gefündeste ist. Kurz sei erläutert, welche Vorzüge dem Schwimmen zu eigen sind. Durch die Schwimmbewegungen werden sämtliche Körperteile ohne Ausnahme gleichzeitig in Anspruch genommen. Dadurch wird eine gleichmäßige Durchbildung des Körpers gewährleistet. Durch die fröhliche Durcharbeitung der Lungen mit reiner Luft ist das Schwimmen das beste Schutzmittel gegen Rheumatis und Tuberkulose. Wie mancher Junge und manches Mädchen würde geünder aussehen und sein, wenn die Eltern die Kinder anhalten würden, das Schwimmen zu lernen und regelmäßig zu üben. Aber nicht nur allein für die Erhaltung der Gesundheit ist das Schwimmen notwendig, sondern auch zur Erhaltung des Lebens. Denn die Zahl derjenigen, die jährlich durch Ertrinken ums Leben kommen, würde fast ganz verschwinden, wenn jeder schwimmen könnte. Darum Arbeitereltern, laßt eure Jungen und Mädchen der Jugendabteilung des Schwimmvereins „Verein“ e. V. beitreten. Sie werden es Euch danken und ihr selbst werdet Freude an Euren gesunden Kindern haben.

Übungsstunden für Männer und Anaben: Jeden Donnerstag von 7-8 Uhr; für Frauen und Mädchen: Jeden Montag von 7-8 Uhr im Breslauer Hallenschwimmbad. An diesen werden Eintrittserklärungen entgegengenommen.

### Arbeiter-Radfahrerverein Breslau.

Sonntag, den 18. März, findet unter Eröffnungsgarenen für die Saison statt. Start: Klettenbock, Kilometer sein 7,5, um 9 Uhr. Gemeinlichliche Hofstraße der Kerner und Zuhauer vom Vereinsstart Ring, Elisabethstraße, früh 8 Uhr Gäste willkommen. Der Sportausschuß.

### Fußballsport am 25. März 1923.

	Sonderklasse:	Schießrichter
300 Sparta I	West I	Gandau
150 Stern II	West II	Westplatz
A-Klasse:		
300 Riders I	Jr. Sportstr. I	Größelwieje
300 Möve I	1922 I	Westplatz
C-Klasse:		
1000 Schweiß I	Heros I	Bröckau
I. Jugendmannschaften:		
100 Brieg I Z.	Union I Z.	Deutsches-Lisa
1000 Möve I Z.	B. F. E. I Z.	Eichenpart
1000 Stern I Z.	West I Z.	Sternplatz
Schülermannschaften:		
1000 Stern I Sch.	Möve I Sch.	Kürastlerplatz

Verichtigungen zum 18. März:

Die Kassierer zum Kreismeisterchaftsspiel treffen sich mittags 12 Uhr. Kiple's Restaurant, Franzfurter Straße. Dort ist auch Treffpunkt beider Gästemannschaften. Abholung übernimmt der Spielausschuß. Ordner zum Spiel selbst stellen die Vereine 1922 und B. F. E.

Sämtliche Spieler und Funktionäre treffen sich unmittelbar nach dem Spiel im Erlichungsraum des Sportplatzes.

Alle den Spielausschuß betreffende Schriftstücke sind an den stellvertretenden Obmann Sportgenossen Tschampei, Breslau 17, Promnitzstraße 43, ab 17. März zu senden; desgleichen findet Abfertigung von Wäfen, Nachmeldungen usw. ebenfalls dort statt. Sprechzeit 5-7 Uhr nachmittags. Der Bezirksvorstand.

### Kreismeisterchaftsspiel.

Es treffen sich wie schon angekündigt, die beiden Bezirksmeister „Sparta“ Striegau und „Fr. Sportreunde“ Oppeln zum Vorwundenspiel um die Kreismeisterchaft. Beide Mannschaften dürften interessanter Sport bieten, jedoch Anhänger der Arbeiter-Sport-Bewegung auf ihre Kosten kommen werden. Die Eintrittspreise sind vollständig gehalten. Von mittags 12 Uhr ab ist für den gesamten 1. Bezirk striktes Spielverbot. Mit Freie Heil!

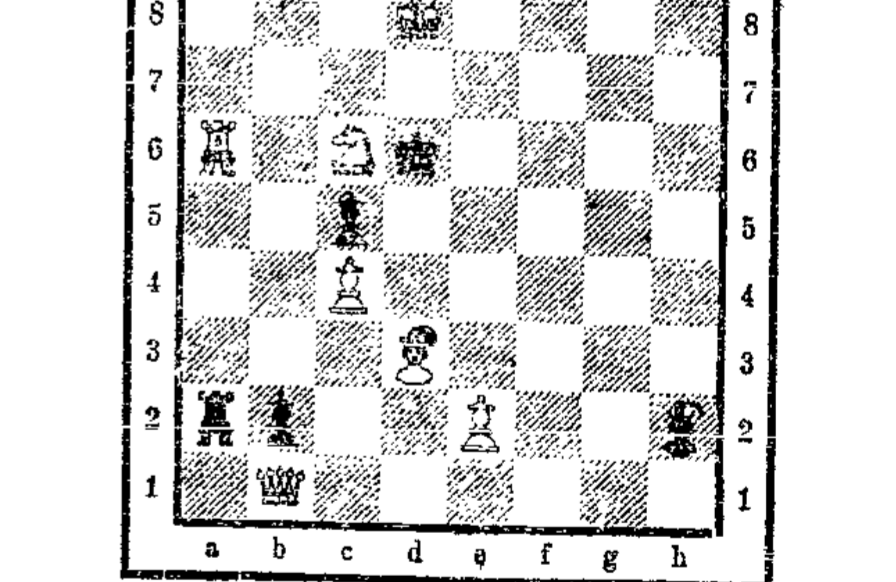
Die Kreispielleitung. — V. M.: Max Quarg.

### Schach

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Breslau.

Problem Nr. 57.

Ernst Löbel, Dresden. (Original.)



Matt in zwei Zügen.

Weiß: Kd8, Db1, Ta6, Sc6, Ld3, Be4 und e2.  
Schwarz: Kd6, Ta2, Lb2, Bb2 und c5.

Partie Nr. 55.

Evans gambit.

Gespielt am 11. September 1921 im Wettkampf Berlin-Stettin.

Weiß: B. Koch. — Schwarz: Schumann.

Weiß:	Schwarz:	Weiß:	Schwarz:
1. a2-c4	a7-c5	11. Lc6-c4	La5x08
2. Sg1-f3	Sb8-c6	12. Sb1xc3	d4xc8
3. Lf1-c4	Lf8-c5	13. d4-b3	d48-d7
4. b2-b4	Lc5xb4	14. Ta1-d1	Sc6-d4
5. c2-c3	Lb4-a5	15. Sf3xd4	e5xd4
6. d2-d4	e5xd4	16. Tf1-01+	Ke8-d8
7. 0-0	Sg8-f7	17. Dd3xb7	Td8-c8
8. Lc1-a3	d7-d6	18. Td1xd4!	Td7-d7
9. e4-a5	Lc8-a6	19. La8-c7+	Kd8-d7
10. Lc4-c6	Lc5-c6	20. Le4-b5	mat.

1) Durch dieses Baueropfer gewinnt Weiß nach L. oder S x b4 durch 5. e2-e3 ein wichtiges Tempo und kommt zur schnelleren Entwicklung seiner Figuren.

2) Diese Verteidigung reicht nicht aus; angebracht war d7-d6.

3) Der für Weiß entscheidende Zug verzögert die kurze Rochade des Gegners.

4) Ein großes Versehen. Schwarz wird nun von seinem Segen mit kräftigen Zügen schnell erledigt.

Lösung des Problems Nr. 55.

1. Kf1, Lb5. 2. Tg6, Bel. S T oder L7. Ein interessantes Zugangebot.

Wichtige Lösungen sandten ein: Paul Bedlich, Josef Duf, Karl Sperlich, Theodor Löffler und Adolf Wills, Her. Die Zuschriften sind zu richten an: Doktor Lorenz, Albrechtsstraße 14



